

# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

## Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.  
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/2-jährlich. Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

## ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Smârdan No. 51,  
im HOTEL CONCORDIA.

## Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cims.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Kellamegebur für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Woffe, Gaasenstien & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, Alois Herndl, Heinrich Schalek, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr 87

Sonnabend, 19. April 1890

XI. Jahrgang.

## Die Erklärungen Caprivi's.

Bukarest, 18. April.

Der neue deutsche Reichskanzler General v. Caprivi hat Dienstag zum erstenmale öffentlich das Wort ergriffen. Es geschah dies im preussischen Abgeordnetenhaus. Caprivi sprach in seiner Eigenschaft als preussischer Ministerpräsident. Es ist ein schwieriges Amt, Nachfolger eines Bismarck zu sein. Der neue Kanzler stand augenscheinlich unter dem Eindruck dieses niederdrückenden Gefühles, als er seine Worte an die Landesboten richtete. Ein Hauch der Bescheidenheit zieht durch seine Rede. Er erklärte ausdrücklich, daß er nicht ein Programm entwickeln wolle; dem politischen Leben bisher ferne stehend, könne er noch nicht seinen Wirkungsbereich übersehen. Er wünsche nur zu dem Zwecke zu sprechen, um so persönliche Beziehungen mit den Abgeordneten anzuknüpfen. Ausdrücklich trat er der Auffassung entgegen, als ob jetzt eine neue Aera eintreten werde. Er erinnerte an den Ausspruch des Kaisers, daß der Kurs der alte bleiben werde. Aber trotzdem heben sich in der Rede Caprivi's zwei Punkte als die Leitsterne einer neuen Politik ab. Er erklärte, daß im Ministerium jetzt die kollegialische Einrichtung mehr hervortreten werde; er erklärte ferner, das Gute zu nehmen, wo er es findet, und mit Allen zusammenarbeiten zu wollen.

Darin weicht Caprivi von seinem Vorgänger ab. Man weiß, daß Fürst Bismarck sich mit aller Entschiedenheit gegen eine kollegialische Einrichtung des Ministeriums gestäubt hat. Der gewaltige Kanzler konnte sich nicht in eine Lage fügen, welche sämtliche Minister zu gleichberechtigten Mitgliedern des Kabinetts macht. Ein Bismarck muß entweder überragende Gewalt in seiner Hand vereinigen oder — als Privatmann im Sachsenwald leben. Bismarck erwählte das Letztere, als es ihm nicht mehr möglich war, seine frühere Stellung zu behaupten. Diese, wenn der Ausdruck erlaubt ist, historische Nöthigung lag für Caprivi nicht vor. Dieser konnte die den Wünschen des Kaisers entsprechende kollegialische Einrichtung des Ministerrathes annehmen. Den General Caprivi drückte nicht eine Größe, wie den Fürsten Bismarck, daß er, ohne seinem Namen vor der Nachwelt zu vergebem, in eine Verengung seiner Befugnisse nicht willigen durfte.

Caprivi will sich noch in einem anderen Punkt von seinem Vorgänger unterscheiden. Er will mit allen Parteien zusammen arbeiten, mit Allen, welche ein Herz für Preußen und Deutschland haben. Diese Worte sollen gewiß nicht ihre Spitze gegen den zurückgetretenen Kanzler richten. Aber man kennt die Gründe, welche eine Kluft zwischen dem Fürsten Bismarck und großen parlamentarischen Parteien aufthaten, eine Kluft, die immer breiter und tiefer wurde und zuletzt als unüberbrückbar erschien. Es ist überflüssig, auf Vorgänge und Verhältnisse zurückzukommen, die als hinlänglich bekannt vorausgesetzt werden dürfen. Doch kann man sagen, daß der Urgrund der parlamentarischen Konflikte während der Bismarck'schen Aera nicht in letzter Reihe in der gigantischen Persönlichkeit Bismarck's zu suchen ist. Ein Staatsmann von seiner Größe und seinen Erfolgen hantirt schlecht mit dem parlamentarischen System, welches es mit sich bringt, daß sich auch Mittelmaßigkeiten breit machen. Insofern wird es auch in dieser Beziehung dem neuen Kanzler zugute kommen, daß ihn nicht seine Größe drückt, daß er seiner Autorität nichts vergibt, wenn er mit den parlamentarischen Göttern erster und zweiter Ordnung paktirt.

Freilich, ob gerade die Freisinnigen Grund haben, sich über die neue Ordnung zu freuen, möchte man vorerst bezweifeln. Aus den Aeußerungen, welche von berufener Seite seit dem Rücktritt Bismarck's gethan wurden, gewinnt man nicht den Eindruck, als ob jetzt eine „freisinnige Aera“ im Anzug wäre. Wenn trotzdem der Abgeordnete Rickert die Erklärungen Caprivi's mit Genugthuung begrüßte, so ist das von einem anderen Gesichtspunkte aus als ein erfreuliches Ereigniß zu betrachten. Der Abgeordnete Rickert vertritt in der freisinnigen Par-

tei die gemäßigte Richtung. Er ist nicht ein Anhänger jenes starren doktrinären Prinzips, das in Eugen Richter seinen unbeugbaren Verfechter hat und oft über der Form das Wesen übersieht. In der letzten Zeit traten Anzeichen zu Tage, welche auf einen durch die freisinnige Partei gehenden Riß hinwiesen. Die gemäßigten Elemente der Partei begannen sich von den Extremen abzusondern, und wenn es auch von da bis zur Ernennung Rickert's zum Minister, was man während des Kanzlerwechsels lesen konnte, noch ein sehr weiter Weg ist, so wäre es immerhin möglich, daß unter dem neuen Kanzler der Zustand des ewigen Krieges, der bis nun zwischen den „Freisinnigen“ und der Regierung herrschte, einem angenehmeren Verhältniß Platz machen, daß ein Waffenstillstand eintreten würde, der zu einem Frieden zwischen dem Ministerium und dem rechten Flügel der freisinnigen Partei führen könnte. Im Interesse der nationalen wie der liberalen Sache wäre das lebhaft zu wünschen, und gelänge dies Herrn Caprivi, so hätte er sich um die innere Entwicklung Preußens und Deutschlands wohl verdient gemacht. — Die Antrittsrede Caprivi's lautet wörtlich:

Meine Herren! Auf allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Kaisers und Königs zum Präsidenten des Staatsministeriums ernannt, habe ich heute zum ersten Male die Ehre vor diesem Hause zu erscheinen. Wenn ich mir vor der Tagesordnung das Wort erbeten habe, so ist es nicht etwa geschehen, um im Namen der Staatsregierung ein Programm vor Ihnen zu entwickeln; ein solches Programm würde mir an sich und ihm Allgemeinen fragwürdig erscheinen; es wäre unmöglich heute gegenüber meiner Person. Den politischen Angelegenheiten bisher fremd, bin ich vor einen Wirkungsbereich gestellt, den auch nur im Allgemeinen zu übersehen mir bis heute nicht möglich gewesen ist. Ich habe es aber für meine Pflicht gehalten und habe den Wunsch gehabt, zu erscheinen, um den ersten Schritt zur Anknüpfung persönlicher Beziehungen zwischen Ihnen, meine Herren, und mir zu thun. (Beifall.) Sie werden begreifen, daß gegenüber meinem großen Vorgänger ich ein sehr lebhaftes Bestreben haben muß, in persönliche Beziehungen mit Ihnen wenigstens insofern zu treten, als solche persönliche Beziehungen die sachliche Erledigung der Geschäfte fördern. (Beifall.) Ich müßte das Gefühl etwa eines Ministers haben, der seine amtliche Wirksamkeit mit einem bedenklichen Defizit anfängt, wenn ich nur meine Person an dieser Stelle in Betracht zöge. Wenn ich aber trotzdem unverzagt mein neues Amt angetreten habe, so geschieht es in der Erwägung, daß andere Momente es mir möglich machen werden, wenn auch nicht in dem Maße wie mein großer Vorgänger, aber in bescheidener Weise die Geschäfte zum Segen des Landes zu führen. (Beifall.) Ich bin überzeugt, daß das Gebäude, das unter der hervorragenden Mitwirkung des Fürsten Bismarck entstanden ist, dank seiner genialen Kraft, seinem eisernen Willen, seiner tiefen Vaterlandsliebe fest genug gefügt und gegründet ist um auch, nachdem seine stützende Hand ihm fehlt, Wind und Wetter widerstehen zu können. (Lebhafter Beifall.) Ich halte es für eine überaus gnädige Fügung der Vorsehung, daß sie im Momente, wo die Trennung des Fürsten vom öffentlichen Leben eintritt, die Person unseres jungen, erhabenen Monarchen in ihrer Bedeutung für das In- und Ausland hat so klar hervortreten lassen, daß diese Person geeignet ist, die Lücke zu schließen und vor den Riß zu treten. (Beifall.) Ich habe drittens einen unverwüthlichen Glauben an die Zukunft Preußens. (Beifall.) Ich glaube, daß die Fortdauer des preussischen Staates und des an seine Schultern gelehnten Deutschen Reiches noch auf lange eine welthistorische Nothwendigkeit ist und ich glaube, daß dies Land und dies Reich noch einer hoffnungsvollen Zukunft entgegengeben. (Lebhafter Beifall.) Sie werden das Wort Sr. Majestät gelesen haben, daß der Kurs der alte bleiben soll, und schon der Umstand, daß meine Herren Kollegen unentwegt ihre Aemter fortführen, wird Ihnen beweisen, daß

die Staatsregierung nicht die Absicht hat, eine neue Aera zu inauguriren. (Beifall.) Das liegt aber in der Natur der Verhältnisse und Menschen, daß einer Kraft, wie der des Fürsten Bismarck gegenüber andere Kräfte schwer Platz finden konnten, daß unter seiner zielbewußten, auf sich selbst gestellten Weise, die Dinge anzusehen und zu treiben, manche andere Richtung hat in den Hintergrund treten müssen, daß manche Idee, mancher Wunsch, wenn sie auch berechtigt waren, nicht überall haben in Erfüllung gehen können. (Sehr richtig! links.) Es wird die erste Folge des Personalwechsels in Bezug auf die Regierung selbst die sein, daß die einzelnen Ressorts einen größeren Spielraum gewinnen und mehr hervortreten werden als bisher. (Beifall. Sehr gut! links.) Es wird dann ganz unvermeidlich sein, daß innerhalb des preussischen Staatsministeriums die alte kollegiale Verfassung mehr zur Geltung kommt, als sie unter diesem mächtigen Minister-Präsidenten es konnte. (Sehr gut! Beifall.) Ohne formell dazu autorisirt zu sein, glaube ich auch im Einverständnis mit meinen Herren Kollegen aussprechen zu können, daß die Staatsregierung überall bereit sein wird, solche zurückgehaltene Gedanken und Wünsche aufzunehmen, sie von neuem zu prüfen und sie, soweit sie die Ueberzeugung von ihrer Durchführbarkeit gewinnt, zu realisiren. (Beifall.) Wir werden das Gute nehmen, von wo und durch wen es auch kommt (Lebhafter Beifall) und wir werden ihm Folge geben, wenn unserer Ueberzeugung nach eine solche Folge mit dem Staatswohl vereinbar ist. (Beifall.) Wenn auf diese Weise die Staatsregierung dem hohen Hause und den Wünschen des Landes entgegenzukommen bereit ist, so darf ich die Hoffnung aussprechen, daß auch ich in diesem Hause und von den Herren auf Entgegenkommen rechnen kann. Wir werden gern mit allen Denjenigen zusammenarbeiten und wir hoffen auf einen engeren Zusammenschluß aller Derjenigen angesichts der immerhin schwierigen Lage im Innern, vor der wir voraussichtlich stehen werden, mit allen Denen, die ein Herz für Preußen haben und die gesonnen sind, den Staat im monarchischen und das Reich im nationalen Sinne weiterzuführen, zu gründen und ausbauen zu helfen.“ (Lebhafter allseitiger Beifall.)

## Eine Rede Floquets.

Am vergangenen Sonntag hielt der französische Kammerpräsident Floquet in Bordeaux in einer öffentlichen Versammlung eine Rede, in welcher er zunächst daran erinnerte, daß das lügerische Wort: „Das Kaiserreich ist der Friede“ von Bordeaux ausging und daß dann, als waltete eine Nemesis, in Bordeaux wiederum das Kaiserreich für verfallen erklärt wurde. Floquet wies nach, daß die Republikaner das Programm, welches Gambetta am 26. Juni 1871 aufstellte, gewissenhaft ausgeführt haben. Damals hatte Gambetta die Wiederaufrichtung des Vaterlandes durch eine neue Heeresorganisation anempfohlen und zehn Jahre, zwanzig Jahre, wenn es sein müßte, für das große Werk eingeräumt. „Jetzt sind die zwanzig Jahre beinahe verfloßen, aber das Hauptwerk ist vollbracht, Frankreich darf sich wieder mit dem Auslande messen und es besitzt eine neue, tüchtig geschulte Generation, welche die Republik gegen alle monarchistischen und imperialistischen Anschläge verteidigen wird. Vom Standpunkte der Sittlichkeit betrachtet, dürfte man der neuen Volksbildung überdies nachrühmen, daß sie die Gewissensfreiheit und die Urtheilsfreiheit eingeführt hat.“ Mit großer Entschiedenheit trat Floquet der Anschuldigung entgegen, die Freiheit der Familienväter durch die Verweltlichung der Schule beschränkt worden, und schrieb den neuen Schulgesetzen das Verdienst zu, jedem aufrichtigen Glauben Achtung zu verschaffen. Zu den Heeresgesetzen übergehend, gab der Kammerpräsident der Ueberzeugung Ausdruck, Frankreich dürste, Dank

ihren Wirkungen, um so friedfertiger auftreten, als es nichts zu fürchten habe, nein, gar nichts, auch nicht die Zuchtlosigkeit, welche manchmal die freiheitlichen Staatseinrichtungen bedroht, die aber in der französischen Republik allen Verlockungen zum Trotz keine Parteigänger finde.

Mit rednerischem Schwunge wies Floquet zum Schlusse auf die Bedrängnisse hin, welchen die Republik seit der Nationalversammlung in Bordeaux ausgesetzt war und die dennoch ihren beständigen Fortschritt und die Verwirklichung der nöthigen Reformen nicht hintanzuhalten vermochten, von den Restaurationsversuchen im Jahre 1873 an bis zu dem Treiben eines gewissenlosen Strebers, dessen Erfolg die Uebergabe des Banners der Republik an die verbündeten Monarchisten und Imperialisten zur Folge gehabt hätte. Wie schön wird die Republik sich erst entwickeln, wenn ihre Gegner, wie es jetzt den Anschein habe, ganz zu Boden geworfen seien. Stürmischer Beifall begrüßte diese Rede und die Versammlung ging unter Hochrufen auf die Republik und Floquet auseinander.

## Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 18. April 1890

### Tageskalender.

Samstag, den 19. April.

Röm.-kath.: Hermop. — Protestanten: Hermop. — Griech.-kath.: Georg M.

Witterungsbericht vom 18. April. Mittheilungen des Herrn Nenn, Optiker, Vittoria-Strasse Nr. 60. Nachts 12 Uhr, + 6 5 Früh 7 Uhr + 8 5 Mittags 12 Uhr + 19. Reanmur. Barometerstand 746. Himmel leicht klar

### Vom Hofe.

S. M. der König und S. I. S. der Kronprinz unternahmen gestern einen längern Spaziergang in der Calea Victoriei. — Aus Anlaß des Geburtstages S. M. werden Sonntag Einschreibelisten im Palais aufliegen.

### Personalnachrichten.

Der Generaldirektor unserer Eisenbahnen, Herr G. Dacu, unternimmt in der nächsten Woche in Begleitung eines Betriebsinspektors eine Inspektionsreise. — Der Kriegsminister General Bladescu, welcher die Osterfeiertage in Pitesti bei seiner Familie zubrachte, ist wieder nach Bukarest zurückgekehrt.

### Te-Deum.

Aus Anlaß des Geburtstages S. M. des Königs werden sowohl in der evangelischen als auch in der katholischen Kirche der Hauptstadt sowie auch in dem in der Str. Sf. Vineri gelegenen Choraltempel feierliche Gottesdienste Sonntag um 10 1/2 Uhr Vormittag abgehalten werden. Daß auch in den Landeskirchen Gottesdienste aus diesem Anlasse stattfinden werden brauchen wir wohl nicht zu erwähnen.

### Von der heiligen Synode.

Die Frühjahrsession der heiligen Synode beginnt am 5. Mai.

### Trauertag für G. A. Rosetti.

Am Sonntag den 8./20. April, dem Todestage des unvergesslichen G. A. Rosetti ist zum Andenken an den Verstorbenen eine Trauerprozession nach dessen Grabe beabsichtigt. Es werden sich an diesen Trauerkundgebungen beteiligen: Die Kooperativgesellschaft, die Verbindung der medizinischen Studenten, der Klub der Absolventen der Handelsschule, die Gesellschaft der Konstrukteure, die Gesellschaft der Handwerker, die Typographenvereinerung, der Arbeiterklub. Außerdem noch viele Mitglieder der Universitätsgesellschaft „Unirea“ und viele Delegirte.

### Zur Senatorenwahl in Bukarest.

Die Liberalen werden Sonntag Nachmittag eine Verhandlung im alten Athenäum abhalten, in welcher sie den Namen des Kandidaten für den durch den Tod des Senators Somiescu freigewordenen Senatsitz proklamieren werden. Wenn die Liberalen sich bis dahin über die Person des Kandidaten einigen!

### Kassirte Wahlen.

Der Minister des Innern hat die vor einigen Wochen in Craiova stattgehabten Nachtragswahlen kassirt. Die Hauptmotive hiesür sind, erstens daß unter den oppositionellen Bürgern, welche das Bureau repräsentirten, sich auch ein Beamter der Regie der Staatsmonopole befand, was dem Wahlgeseze zuwider ist und zweitens, daß an der Wahl auch solche Personen theilnahmen, welche nicht wahlberechtigt sind.

### Militärische Nachrichten.

Der königliche Kommissär beim Kriegsgerichte des 2. Armeecorps, Major Gherghel, rückt am 8. April zum Oberstleutnant vor und wird als solcher zugleich an

Stelle des Oberstleutnant Badulescu, welchem das Kommando des in Gaesti garnisonirenden 27. Dorobanzenregimentes übertragen wird, zum königlichen Kommissär beim Armeerevisionsrath ernannt werden. — Der Major der Artillerie Stroiescu wird als königl. Kommissär beim Bukarester Kriegsgerichte berufen. — Der Revisionsrath wird gegen Ende dieses Monats über den Recurs des Hauptmannes Manu, welcher vom Kriegsgerichte des 3. Armeecorps (Galatz) wegen Unterschlagung von öffentlichen Geldern zu 1 1/2 Jahren Gefängniß verurtheilt worden, seine Sentenz abgeben.

### Von der Präfektur Dimboviza.

Der Präfekt von Dimboviza, Herr Ion Ciulea ist hier eingetroffen, um dem Minister der öffentlichen Arbeiten seinen Bericht zu unterbreiten, durch welchen er nachweist, daß er sich die kostenfreie Abtretung des für die Expropriation beim Bau der Eisenbahnlinie Laculez-Bucioja benötigten Terrains gesichert hat und nunmehr darauf dringt, daß sobald als möglich eine Vizitation für die thunlichst kürzeste Zeit anberaumt werde.

### Von der Ephorie der Zivilspitäler.

In Folge der Anwendung des neuen Budgets, werden in Laufe der nächsten Woche im Personale der Ephorie der Zivilspitäler gewisse Veränderungen vor sich gehen.

### Von der rumänischen Akademie.

Die rumänische Akademie hat an Stelle des Herrn Tocilescu, welcher zum aktiven Mitgliede der Akademie ernannt wurde, den Professor der theologischen Fakultät der Universität von Bukarest, Herrn Erbiceanu, zum korrespondirenden Mitgliede ernannt; gleichzeitig wurde Professor Erbiceanu mit dem Ritterkreuze des rumänischen Stern-Ordens ausgezeichnet als Belohnung für seine kirchlichen und nationalen Schriften.

### Auszeichnungen in der Diplomatie.

Der Attaché der hiesigen russischen Gesandtschaft, Herr Nic. Blasoff, ist mit dem Stanislausorden 3. Klasse ausgezeichnet worden. — Herr Woff, ebenfalls Attaché der russischen Legation, wurde zum Kammerherrn ernannt. Die Justizreform und die rumänische Magistratur betitelt Herr N. Mandrea, eines der bedeutendsten Mitglieder unseres Kassationshofes, eine soeben erschienene Broschüre, welche für diejenigen, die an dieser wichtigen Frage theilhaben, von aktuellem Interesse ist. Im ersten Kapitel behandelt der ausgezeichnete Autor die Justizinstitutionen gemäß der organischen Reglements und den jetzt in Kraft stehenden Gesetzen; im zweiten Kapitel werden die verschiedenen Projekte und Vorschläge für die Justizreform eingehend analysirt und zum Schlusse gibt Kassationsrath Mandrea die Bedingungen für die Zulässigkeit und das Avancement in der Magistratur an und stellt die den Magistratsbeamten zu verleihenden Garantien fest. Die Broschüre ist von wirklich positivem Werthe und das reife Ergebnis der Studien und Erfahrungen eines Mannes, welcher für die rechten Bedürfnisse auch den rechten Rath zu geben weiß.

### Begnadigungen.

S. Maj. der König hat aus Anlaß der Osterfeiertage 23 Verurtheilten den Rest ihrer Strafhast, 40 Sträflingen einen Theil der Haft nachgesehen, und 12 Individuen die auf Lebensdauer verurtheilt waren, diese Strafe in eine zwanzigjährige Strafdauer, gerechnet vom Tage ihrer Verurtheilungen, umgewandelt.

### Postalisches.

Da in der letzten Zeit bei der Generaldirektion der Post wiederholt Klagen eingelaufen sind, die dahin gingen, daß rekommandirte Schreiben erbrochen worden seien, so fordert die Generaldirektion auf, solche Klagen nicht nach Eröffnung der rekommandirten Schreiben einzureichen, da eine Untersuchung nachher von keinem Erfolge gekrönt sein könne. Vielmehr sollen die Schreiben beim Empfang genau besichtigt und die Annahme verweigert werden, sobald der Adressant den Verdacht hegt, daß das Schreiben erbrochen worden ist und dann die Klage eingereicht werden.

### Versammlung der Bewohner des „Obor“.

Für den künftigen Sonntag sind die Bewohner des „Obors“ (Bieh und Getreidemarktes) zu einer Versammlung einberufen, um gemeinsam eine Entschädigung bezüglich des Rückkaufs des Obors zu treffen. Wie bekannt, ist der „Obor“ Eigenthum eines Privathauses, welches bisher die Ausbeute der Plätze u. s. w. ausübt.

### Die Campagne gegen Lecomte de Nouy.

Seit einiger Zeit macht sich unter den einheimischen Architekten eine tiefgehende Strömung gegen die Art und Weise geltend, wie der französische Architekt Lecomte de Nouy die ihm zugefallene Aufgabe, die historischen Denkmale des Landes zu restauriren, auffaßt und es ist nicht unwahrscheinlich, daß die gegen Herrn Lecomte de Nouy unternommene und wie wir meinen, vollständig gerechtfertigte Campagne mit einem Siege der Auffassung der einheimischen Architekten endigen wird, die dahin geht,

daß bei der Restaurierung historischer Denkmale der historische Charakter gewahrt werden müsse, was der genannte französische Architekt nicht berücksichtigen zu sollen glaubt. Im Zusammenhange mit dieser Campagne steht denn auch die Reise, welche der Vizepräsident des Athenäums, Herr Harcu dieser Tage nach Curtea de Argesch unternimmt. Herr Harcu will sich de visa überzeugen, wie weit Herr Nouy sich bei der Restaurierung der Kathedrale von Curtea de Argesch gegen die historischen Ueberlieferungen versündigt hat.

### Prozeß des Majors Paniza.

Der Prozeß des Majors Paniza und Komplizen wird vor dem Kriegsgerichte in Sofia verhandelt werden. Der Termin ist noch nicht bestimmt worden. Der Gerichtshof ist gebildet aus dem Obersten Nikolaeff, dem Oberstleutnant Lubominsky und dem Major Petroff. Der Vorsitz führt der Oberst Nikolaeff. Die Verhandlungen werden öffentlich geführt. Major Paniza hat als Verteidiger einen der ersten Advokaten, Herrn Grecoff, erwählt; außerdem dürfte Major Paniza auch vom ehemaligen Minister Stoiloff verteidigt werden. Von auswärts sind bereits mehrere Berichterstatter der österreichischen und deutschen Zeitungen hier eingetroffen, die sich behufs Bewohnung des Prozesses nach Sofia begeben werden.

### Ein Schreiben aus Keni.

Dem „Const.“ wird aus Keni geschrieben: Die Meldungen der Wiener Blätter über russische Truppenansammlungen an der Grenze Rumäniens und Oesterreichs entbehren für den Augenblick der Begründung. Hier und auf der ganzen Rumänien und Oesterreich-Ungarn zugewendeten Grenze herrscht Ruhe. Allerdings kann kein Zweifel darüber herrschen, daß dieses System der Ruhe nicht lange anhalten werde, da, wie ich Ihnen bestimmt melden kann, wichtige Truppenbewegungen in Kurzem etwa gegen Ende des Monats August vorgenommen werden sollen. Hier und in ganz Bessarabien weiß man absolut nichts über die Vorgänge in Petersburg und Moskau anläßlich der Studentenunruhen, da ein strenges Geheimniß in Betreff derselben beobachtet wird. Der Czarewitsch soll demnächst in Kischinew eintreffen, um eine Rundreise durch Südrußland zu machen.

### Professor Arbré im Colosseum Oppler,

auf dessen staunenerregende, vielseitige Produktionen auf dem Gebiete der Prestidigitation wir wiederholt in anerkennender Weise hingewiesen haben, zeigt sich auch auf anderen Gebieten als ein bewundernswerther Künstler. Von den jüngsten Leistungen des Herrn Arbré, die großen und gerechten Eindruck auf das Publikum gemacht haben, sei hier die „Magnaeta“ sowie die unter dem Namen „Die wunderbare Najadenfontaine in der Diamantengrotte“ vorgeführte hydraulische Produktion besonders hervorgehoben. Die Magnetproduktion führt das Medium des Herrn Arbré in einer fast vollständig frei schwebenden Stellung vor, nachdem dasselbe sich nur mit dem rechten Arm auf eine Stange stützt. In dieser fast unbegreiflichen Stellung führt das Medium auf Geheiß seines Meisters verschiedene Poserproduktionen aus, wie man sie nur mit Hypnotisirtren zu erreichen vermag. Berblüffend wirkt die Art und Weise, wie das schwebende Medium sich hebt und senkt und in horizontaler Lage um die Stange dreht. Die Thatsache, daß die Produktionen vom Medium ohne jede sichtbare Anstrengung, ausgeführt werden, erhöht die Wirkung des räthselhaften Vorganges nur noch mehr. Wie leicht begreiflich verfolgt das Publikum diese ihm unerklärliche Leistung mit der größten Spannung. Wunderbar schön und von einem feinen malerischen Geschmack zeugend ist die hydraulische Produktion. Die Bühne erscheint in eine pittoreske Grotte verwandelt, deren Dekorationen Herrn Arbré gehören und dem weltbekannten Atelier des kaiserlichen Hoftheatermalers Brioschi in Wien entstammen. Dem Aufzuge des Vorhanges prälubirt das Orchester in einer dem Vorwurfe der Produktion entsprechenden Weise. In dem Momente, da der Vorhang in die Höhe geht, huschen seltsame Lichter über die Grotte hin und Wasserspiele in reizendem Lichteffecte beginnen. Bald sind die Wasserstrahlen, die in verschiedenen Formen fallen, silberweiß, bald roth, bald blau, grün, violett. Es funkelt und blüht als triebe der Künstler mit rosigen Diamanten Kurzweil. Das Wasserspiel ist aber nicht bloß auf eine Stelle beschränkt, sondern erstreckt sich fast auf die ganze Bühne, so daß diese vollständig in Wasser getaucht erscheint. Nachdem Herr Arbré eine Zeit lang sein die Sinne gefangen nehmendes Spiel mit dem Wasser getrieben, erhebt sich im Hintergrunde ein Vorhang und dem Auge des Zuschauers wird ein reizend komponirtes Bild von Najaden in verschiedenen malerischen Stellungen sichtbar. Es folgen dann wieder Wasserspiele, die damit enden, daß aus der Bühnenversenkung von Wasser umspielt drei Najaden emporsteigen, die eine leuchtende, in verschiedenen Farben erglänzende Wasserkugel auf dem Kopfe tragen. Die Najaden drehen sich mehrere Mal um sich selbst, während im Hintergrunde ein neues lebendes Bild sichtbar wird. Damit schließt die Produktion, welche jedes Mal vom Publikum mit stürmischem Beifall belohnt wird. Wie Herr Arbré diese wunderschöne und sehens-

werthe Produktion zuwege bringt, wissen wir nicht; was wir aber wissen, ist, daß Herr Arbré ein vielseitiger Künstler ist, dessen Produktionen kaum je übertroffen worden sind und alles Lob verdienen, das man ihnen allerorten, wo Herr Arbré sich noch gezeigt, gespendet hat.

#### Ein Skandal in einem Kleiderladen.

Kurz vor Ostern betrat ein Offizier das Kleider-Magazin des Herrn B. J. in der Selargasse und kaufte daselbst einen Civilanzug. Da ihm der Anzug nicht vollständig paßte, so ersuchte der Offizier den Besitzer des Geschäftes, einige Umänderungen zu machen. Dies geschah, der Offizier bezahlte, kleidete sich in Civil um und verließ das Geschäftslotal. Vorgestern, also nach 5 Tagen, sandte der Offizier die Kleider zurück, unter dem Vorwande, dieselbe paßten nicht. Da der Kaufmann die Annahme der Kleider verweigerte, so erging sich der Offizier in beleidigenden Aeußerungen und zog, als sich dies der Kleiderhändler verbat, seinen Säbel, um den Kaufmann thätlich anzugreifen. Der Geschäftsgehilfe packte aber den Säbel, zerbrach ihn über dem Knie und floh mit den Resten der Klinge zur Kommandantur. Daselbst wurde sofort ein Protokoll aufgenommen und sowohl der Geschäftsgehilfe als auch der Lieutenant in Arrest behalten. Die Untersuchung ist eingeleitet. Selbstverständlich zog dieser Skandal viele Neugierige herbei.

#### Die vielberühmten Steppenhühner

sind trotz freundlicher Behandlung auf Nimmerwiedersehen aus Mittel-Europa verschwunden, nur in Emden haben sie ein Ei hinterlassen und das war faul. Vereinzelt Brutestellen fand man in Holland, auf Jütland, in Kent, gar keine aber an den norddeutschen Küsten. Professor Altum in Eberswalde erzählt die Tragödie des Steppenhühners und meint, daß die vielen Vagabunden daran schuld seien. Von Staatsrath Rabbe in Tiflis erfährt ein Mitglied der „D. Ztg.“ die Brutgewohnheiten des Steppenhühners in dessen Heimath Mesopotamien. Im Frühling schaaren sich Hunderttausende dieser Thiere in den ungeheuren Steppengebieten bei den dortigen Salzseen zusammen, wo sie sowohl Ruhe als die für ihre Brutzeit erforderliche Nahrung finden, welche in den zarten Triebspitzen und Samen gewisser Salzpflanzen besteht. An den deutschen Küsten gibt es zwar etliche dieser Salzpflanzen, aber nicht Ruhe genug. Die Steppenhühner, welche jetzt wie vor 25 Jahren planlos in die weite Welt hineinschwärmten, dürften meistens elend umgekommen sein, ohne ihre Heimath wieder erreicht oder auswärts eine neue Heimath begründet zu haben. Der Jäger widmet ihnen eine stille Thräne, daß er sie nicht lieber selber umgebracht hat.

#### Stereoskopen-Salon.

Nächsten Sonntag wird endgiltig zum letzten Male die schöne und in vielfacher Beziehung höchst anregende Ausstellung im Stereoskoposalon des Herrn Herb, Calea Victoriei 28, zu sehen sein. Wir wurden durch diese mit wirklich künstlerischem Geschick ausgeführten photoplastischen Bilder fast über die ganze Erde geführt und mit wohlberedeter Absicht hat sich Herb für den Schluß seiner Ausstellung die 3. Serie der im vorigen Jahre am Pariser Marsfelde sichtbaren Wunder aufgespart. Wir empfehlen daher dem Publikum, dessen großem Theile durch die Bilder eine sehr angenehme Erinnerung aufgefrischt wird, den Besuch des Stereoskoposalons aufs wärmste.

#### Bukarester Volksbewegung.

In der Zeit vom 6. bis zum 12. April wurden in Bukarest 141 Kinder geboren. Gestorben sind in diesem Zeitraume 116 Personen. Die Bevölkerung der Hauptstadt hat sich somit in der vorigen Woche um 21 Seelen vermehrt. Unter den Geburten waren 118 christlicher und 23 mosaischer Konfession, unter den Todten zählte man 109 Christen und 7 Juden.

#### Ueberfall.

Am Abend des 15. April kehrte George Tomescu, Pächter des Gutes Stefanesti von dem Kloster Cernicari, zurück. Auf dieser Rückfahrt wurde der Pächter nebst seiner Familie von dem Carciumar Leonida Bouciulescu und mehreren Komplizen überfallen und maltreatirt. Der Kutscher des Herrn Tomescu wurde auch derartig zugerichtet, daß er ins Spital überführt werden mußte. Die Untersuchung ist bereits eingeleitet und wird ergeben, ob mit dem Ueberfall ein Raub oder Macheakt bezweckt worden.

#### Er mordung zweier Hirten.

Zwei Hirten von Comasca wurden in der Nacht vom Montag zum Dienstag ermordet. Die Opfer wurden im Schlafe überfallen und mit großen Messern verstümmelt. Die Mörder hatten es auf das Geld der Schafhirten abgesehen. Der Subpräfect von Margine nennt in seinem Berichte als Urheber des Doppelmordes den Gemeinderath Nikul Dobrea, dessen Bruder, einen gewissen Joan Coman und Androne Becarul. Ein Theil des Geldes wurde mitgenommen, der andere Theil eingegraben. Die Untersuchung ist in vollem Gange.

#### Konzert des Galaker Gesangvereines „Orpheus“.

Aus Galak wird uns unter dem 16. April geschrieben: Es war wieder einmal ein thätlich „gemüthlicher Familienabend“, den uns die hiesige deutsche Liedertafel „Orpheus“ am 2./14. April 1890 bereitete. 9 Vortrags- und 11 Tanznummern, in zweckmäßiger Abwechslung arrangirt, animirten die Zuhörerschaft wie die Sänger bis zum Tagesanbruche. Der Löwenantheil am Verdienste um den Erfolg des Abends muß dem in seiner Berufsstellung als Schuldirektor, wie um die Liedertafel „Orpheus“ gleich hoch verdienten Herrn M. Pinsker zuerkannt werden. Er bearbeitete und leitete die von durchschlagendem Erfolge gekrönten beiden Glanznummern des Programmes: „Der Gang zum Eisenhammer“ und „Orpheus vor dem Behmgericht“. — „Der Gang zum Eisenhammer“ wurde nach Schiller in Schattenbildern, zu denen Herr Pinsker den Text las, dargestellt und der Originalität und des harmonischen Zusammenwirkens des Textes mit den Bewegungen der Figuren wegen, mit fast ununterbrochenem Applaus ausgezeichnet. „Orpheus vor dem Behmgericht“, — ein nach Kleist's Scene des heimlichen Gericht's in „Räthchen von Heilbronn“ sinnreich zusammengestellter Scherz, — beginnt mit der Konstituierung des Behmgerichtes und Vereidigung seiner Mitglieder, worauf eines der letzteren die Liedertafel „Orpheus“ wegen verschiedener Gebrechen und insbesondere ob einiger angeblicher Verstöße gelegentlich des letzten Kostümfestes beim Behmgerichte angeklagt wird. Orpheus, der zu diesem Behufe aus dem Olymp herabsteigt und vor dem Behmgericht erscheint, erbiethet sich freiwillig zur Vertheidigung der schuldlos angeklagten Liedertafel „Orpheus“ und führt diese Vertheidigung auch mit Erfolg durch. Wehmüthig schweifen seine Blicke mitunter nach der Innenseite seiner Lyra, als ob dort der im Olymp beschlossene Inhalt seiner Vertheidigungsrede zwar eingemeißelt wäre, vom düsteren Fackelscheine des Behmgerichtes aber zu schwach erleuchtet selbst seinen göttlichen Augen unzugänglich erschien. Nach einer äußerst gelungenen, zum größeren Theile improvisirten Replik des Behmgerichtes-Präsidenten endet dieser allerliebste Scherz damit, daß der angeklagte „Orpheus“ von der Anklage losgesprochen und unter stürmischem Applaus bejubelt wird. Das prächtige, sehr präzise vorgetragene Duett „Die Witterung“ von Schäfer, erzielte gleichfalls glänzenden Erfolg, sowie auch das Solo „Wenn ich einmal der Herrgott wär“ von Binder und die Zither-Duette. Die Chornummern wurden wie gewöhnlich exakt vorgetragen und es muß schließlich nur noch die opferwillige Ausdauer des Herrn Chorleiters Ruzitska, womit er nicht nur alle Gesangspiecen am Pianoforte begleitete, sondern auch die Tanzmusik besorgte, dankend erwähnt werden.

#### Vorlesungen in Botofhani.

Man schreibt uns aus dieser Stadt: Vergangenen Samstag Abends begann Herr Dr. med. Josef Pollizer, Präsident der hiesigen Lesehalle, eine Serie populärer Vorlesungen über Gesundheitspflege. Das Thema, welches der Vortragende vor gänzlich gefülltem Saale entwickelte, war: „Ueber die Bedeutung der Hygiene im Einzelnen und in der Gesamtheit.“ Die Abhandlung wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Die nächsten angekündigten Vorlesungen versprechen hochinteressant und werthvoll für die Mitglieder des jungen Institutes zu werden.

#### Ueber die Stellung des Kaisers Wilhelm zum Judenthum

Ist in letzter Zeit öffentlich und privatim viel gesprochen worden. „Ich kann“ — schreibt hiezu ein Berliner Berichterstatter der „Augb. N. Ztg.“ — „aus zuverlässiger Quelle mittheilen, daß der Kaiser seinen jüdischen Unterthanen nicht anders gegenübersteht, als den christlichen. Seit er das Gymnasium in Kassel besuchte, hat er eine gewisse Vorliebe für seinen damaligen jüdischen Mitschüler, den Assessor Dr. Sommer, gefaßt und denselben sein Wohlwollen auch nach der Thronbesteigung mehrfach bewiesen. Dr. Sommer, der ein recht bescheidener und befähigter Mann sein soll, ist vom Kaiser wiederholt empfangen worden, und zwar ging nach meinen Nachrichten die Anregung zum Empfang stets vom Kaiser aus. In den letzten Tagen hat der Kaiser auch einen jüdischen Privatsekretär in seinen persönlichen Dienst genommen.“

#### Kongreß für interne Medizin in Wien.

Man schreibt uns aus Wien den 16. d. Im Festsale der Wiener Akademie der Wissenschaften fand heute Vormittags die Eröffnung des neunten deutschen Kongresses für innere Medizin statt. Es waren erschienen als Vertreter der Regierung Unterrichtsminister Dr. v. Gautschi, Kurator Stellvertreter der Akademie der Wissenschaften Dr. v. Schmerling und Bürgermeister Dr. Brig. Ungefähr 250 Aerzte, darunter viele medizinische Autoritäten, waren im Saale versammelt. Hofrath Nothnagel begrüßte die Kongreßmitglieder und dankte ihnen dafür daß si Wien, die alte Kulturmetropole an der Donau, zum Sitz des Kongresses gewählt. Redner gedenkt im weiteren Verlaufe seiner Ansprache der Geschichte der Medizin in Oesterreich und der großen Namen, die seit

dem vorigen Jahrhunderte mit derselben verknüpft sind. Professor Nothnagel schloß: „Ob nicht einst ein neuer großartiger Geist der Methodik unseres Denkens, unserer Forschung noch ganz andere Bahnen anweisen wird, wer will sich vermessen, das zu sagen? Die Geschichte lehrt aber: Für die Medizin führt der Weg zum Können nur durch das Reine — beide aber sollen getragen sein von höchster sittlicher, von echt menschlicher Gefinnung!“ — Sodann nahm Unterrichtsminister Dr. Freiherr v. Gautschi das Wort zu einer Ansprache. „Namiens der Regierung — sagte er — habe ich die Ehre, die heute in Wien versammelten Mitglieder des neunten Kongresses für innere Medizin achtungsvoll zu begrüßen. Mit lebhaftem Interesse wird die Regierung ebenso wie die Fachkreise den Berathungen folgen, von welchen ich hoffe, daß deren Resultate gedeidlich sein werden für die Wissenschaft, deren Förderung an den Hochschulen mit zu den Pflichten meines Amtes gehört. Auch dieser Kongreß wird eine allgemein menschliche Aufgabe lösen, indem er jenen Zwecken dient, welche goldene Lettern ober der Pforte eines Gebäudes ausragen, welches die Stätte und den Ruhm der Wiener medizinischen Schule bildet, Worte, die Ihnen Allen bekannt sind: „Saluti et solatio negotii.“ (Dem Heile und Troste des Kranken.) Im Namen der Stadt Wien begrüßte hierauf Bürgermeister Dr. Brig den Kongreß. Als Präsident der Gesellschaft der Aerzte richtete Hofrath Professor Billroth Begrüßungsworte an den Kongreß. Der Vorsitzende Hofrath Nothnagel dankte den Rednern für die herzlichen Begrüßungsworte. Sodann wurden zu Vorsitzenden-Stellvertretern gewählt: Professor Leyden (Berlin), Bäumler und Koranyi (Budapest). — Es folgten Referate der Herren Professor Zimmermann (Basel) und Dr. Schadu (Hamburg) über „die Behandlung der Empyeme“.

#### Das Herz am rechten Fleck.

Aus Preßburg schreibt man: Gelegentlich der gegenwärtig in Preßburg stattfindenden Rekrutierungen erschien heute ein zur dritten Altersklasse gehöriger Militärpflichtiger, bei welchem die anwesenden Aerzte konstatarren, daß er das Herz auf der rechten Seite habe. Der betreffende Assistentpflichtige, der von schwächlicher Konstitution ist und ein Beamter sein soll, wurde freigesprochen.

#### Große Flottenschau im New Yorker Hafen.

Die amerikanische Regierung beschloß, im Frühjahr 1892 im New Yorker Hafen eine große Flottenschau abzuhalten. Deutschland, Frankreich, England, Italien und andere Mächte sollen eingeladen werden.

#### Die Leiche im Kalkfasse.

Aus Newyork, 14. April wird gemeldet: Ein gauenhafter Fund wurde gestern im hiesigen Hauptpostamt gemacht. In einem Fasse, welches angeblich geräucherte Fische enthalte sollte, fand man nach Entfernung des Deckels in einer Kalkschichte die Leiche eines Mannes, der augenscheinlich erdroffelt worden war. Es kann keinen Zweifel unterliegen, daß die aufgefundenene Leiche die des Bankdieners Mayer aus Kopenhagen ist. Derselbe wurde bekanntlich von dem Seifenfabrikanten Philippsen, dem er Geld überbracht hatte, erdroffelt und beraubt. Philippsen wurde später verhaftet, jedoch wegen eines Betruges, und erst im Laufe der Untersuchung gestand er, auch den Raubmord verübt zu haben.

## Theater und Literatur.

#### Nationaltheater.

Flotow's romantische Oper „Martha“ gelangt nächsten Mittwoch als Benefizvorstellung des verdienstvollen Kapellmeisters G. Stephanescu in folgender Besetzung zur Aufführung: Lady Durham (Martha), Frä. Kott, Nancy Frau G. Stephanescu, Lord Tristan Herr Catopol, Lionel Herr Bajenaru, Plumkett Herr Theodorescu.

#### Die Wahrheit über Makedonien

Ist das neueste Werk des durch größere werthvolle wissenschaftliche Arbeiten bekannten Schriftstellers Spiridion Gopcevic, der sich diesmal in scharf polemischer, aber wohlfundirter Basis gegen die Schmähchrift: „Das Volkthum der Slaven Makedoniens“ wendet. In den für das einschlägige Stoffgebiet interessirten Kreisen wird die neue Brochüre gewiß lebhaften Beifall finden.

#### „Splittter“

nennt sich eine in Berlin erscheinende literarische Zeitschrift, welche ob ihrer trefflichen, von hervorragenden Schriftstellern herrührenden Beiträge sich bereits einen großen Leserkreis erworben hat. Es ist ein Familienjournal im besten Sinne des Wortes und darf unserem deutschen Publikum sehr warm empfohlen werden. Die Redaktion des Blattes befindet sich Berlin, Neue Königsstraße 31.

## Ein armes Kind.

Von Nora Görner.

(Schluß.)

Frau Burger ließ Robert, den Schulkameraden Karl's, zu sich rufen.

„Weißt du nicht,“ fragte sie, „was Karl hat, er scheint Appetit und alle Lust, sich hübsch zu kleiden, verloren zu haben. Was ist's nur mit ihm?“

„Er sagt, er müsse sparen,“ antwortete Robert; „warum, weiß ich nicht. Selbst die paar Pfennige für den Eisplatz gönnt er sich nicht, sondern geht weiter unten am Flusse schleifen, wo er sich selbst erst die Bahn frei machen muß; ich dachte, Sie, Frau Assessor, hätten es von ihm verlangt.“

„Behüte; ich bin im Gegentheil sehr erkaunt über sein Gebahren und möchte für mein Leben gern wissen, was es für eine Ursache hat. Du besitzt Karl's Vertrauen, forsche ihn doch einmal aus und sag' mir dann, was er hat. Ich bin überzeugt, er selbst leidet unter seinem Sparsystem, das ganz überflüssig ist, denn ich habe ja stets genug, seine bescheidenen Wünsche zu befriedigen; sag' ihm das doch, lieber Robert.“

Der Knabe versprach es und hatte bald die wunde Stelle bei seinem Freunde herausgefunden. „Geht du mit mir oder mit den Anderen?“ fragte ihn Karl am nächsten Tage nach der Schule. „Zwar begreife ich nicht, warum du nicht auf den allgemeinen Eisplatz gehst, wo es so viel lustiger ist, aber ich gehe doch mit dir, du Geizhals.“

„Wie kannst du mich so nennen?“ fragt Karl erregt.

„Wer unnötig knausert, ist ein Geizhals;“ beharrt Robert — „und du hast es nicht nötig — deine Großmutter gibt dir gern, was du brauchst.“

„Ich aber will und muß sparen, das verstehst du nicht.“

„Leider verstehe ich es nicht, denn du hast kein Vertrauen mehr zu mir und spielst den Geheimnißvollen; wärst du offen wie sonst und sagtest du mir Alles, wie ich dir, dann würd' ich dich vielleicht auch verstehen.“

„Du hast Recht,“ sagte Karl nachdenklich, „wozu hat man einen Freund, wenn man ihm nicht sein ganzes Herz öffnet. Du, glücklicher Kerl, weißt freilich nichts von so traurigen Dingen und deine Geheimnisse sind so leicht mitzutheilen, daß du dich ihrer nicht zu schämen brauchst. Ich aber — ach, Robert — ich bin recht unglücklich!“

Und weinend liegt Karl am Halse des Freundes, der, ganz verblüfft über die ernste Wendung, die das Gespräch genommen, kein Wort hervorzubringen im Stande ist und sanft die Achsel des Schluchzenden streichelt. Gerade dieses Zeichen zärtlicher Theilnahme scheint jedoch das richtige Beruhigungsmittel zu sein. Karl erhebt sich, wischt sich die Augen aus, streckt seine schlanke Knabengestalt und spricht mit fester Stimme:

„Es war dumm von mir, zu weinen wie ein albernem Mädchen — kann ich doch nichts dafür. Hör' mich an, Bertil. Du kennst den großen Jungen, den Freiherrn von Vieberich, der sich so viel dünkt und so wenig weiß. Der steht vor einigen Wochen in der Turnstunde mit unserem Primus zusammen, gerade als ich damals den guten deutschen Aufsatz gebracht hatte. Während darüber erzählt es dieser dem Vieberich, nicht ahnend, daß ich hinter dem Ofen Alles mit anhöre und mir ins Fäustchen lache, als er behauptet, seine

Aufgabe sei doch die bessere gewesen. Da sagt der Vieberich: „Aergern Sie sich nicht, es ist nicht der Mühe werth, solch' ein elterarlos Kerl sticht Sie doch nicht aus.“

„Wie meinen Sie das — wie kann er elterlos sein?“

„Sehr leicht; wenn man eine Mutter hat, die keinen Mann besitzt.“

„Aber Frau v. Saar hat ja schon den zweiten Mann und ist von dem ersten geschieden...“

„Bah, das weiß meine Tante besser; Karl's Mutter war eine Schauspielerin und unverheiratet; folglich kann sie auch nicht geschieden sein und kein Recht auf den Bankier in Oesterreich unten haben, der den Jungen nur aus purer Gnade erhält.“

„Ich war so entsetzt über das Gehörte, daß ich nicht den Muth fand, den Vieberich niederzuschlagen, wie er es mir zu verdienen schien. Nach und nach, als ich darüber nachgeacht hatte, ward es mir klar, daß er die Wahrheit gesprochen hatte. Warum trag' ich sonst den Namen meiner Mutter, warum weicht mir die Großmutter aus, wenn ich nach meinem Vater frage? Ach, Robert, es ist etwas Schmachvolles, sich von einem Manne erhalten zu lassen, der uns nur ein Almosen gibt. Deshalb hab' ich zweierlei beschlossen: Erstens, noch einmal so fleißig zu lernen, um mir recht bald mein Brod verdienen zu können, und zweitens, so wenig als möglich von dem Gelde zu verbrauchen, auf das ich kein Recht habe.“

Sie waren in dem Stadtwaldchen, welches die Ufer der Spree begrenzt, und die fest gefrorenen Pfade waren ganz einsam. Robert's Herz war überfüllt von Mitleid mit dem Freunde. Er hatte den Arm um seinen Hals geschlungen und fand kein Wort des Trostes. Schweigend gingen die Freunde unter den Bäumen dahin, bis endlich Beide gewahr wurden, daß sie weiter gewandert waren, als sie wollten.

„Wir müssen heute das Schleifen lassen und strafs heimgehen,“ sagte Karl entschieden, „du weißt ja, ich muß fleißig sein.“

Am Abend lauerte Robert der Assessorin auf, als diese ihren Spaziergang machte, und theilte ihr das von Karl Gehörte mit. Die arme Frau war so bestürzt und fassunglos, daß sie ihren Vertrauten stehen ließ und heim lief, um sich in ihrem Zimmer tüchtig auszuweinen.

Im Hause Seesheim herrschte tiefe Betrübniß. Unter einer Last prachtvoller Kränze und Schleifen stand im großen Salon der Sarg, in dem der abgekehrte Körper des einzigen Sohnes lag. Der von Geburt aus schwächliche Knabe hatte in den fünf Jahren seines Lebens fast alle Kinderkrankheiten durchgemacht; ein wahres Schmerzenskind, war er geistig und körperlich zurückgeblieben und nun einer letzten tödtlichen Krankheit erlegen.

Gar oft, wenn der Vater am Krankenbette seines Lieblings saß, hatte ihn der Gedanke gequält, daß all' die Sorge und Angst um diesen Sohn die Strafe sei für seine Jugendsünde; und er mußte unwillkürlich das intelligente Gesicht, die stamme Gestalt des anderen Knaben mit dem Kranken vergleichen. Auch jetzt, da er, seine Frau stehend, an der kleinen Bahre stand, thränenlos, die starren Augen auf das bleiche, runzelige Gesichtchen gerichtet, dachte er an den anderen Sohn und an Wiedervergeltung. Reiche Leute haben in ihrem Gelde, wenn auch keine Heilung für den Schmerz, so doch ein Mittel, ihn weniger fühlbar zu machen. Die ganze Familie Seesheim verreise und blieb wochenlang fern von

Auch wenn er seine Ehre wiederfände, so würde er dadurch Gabriele nicht wieder zurückerhalten. Nicht nur, daß sie ihn für schuldig hielt, so hegte sie nicht einmal den Wunsch, daß er unschuldig sei. Gewiß, er dachte nicht mit kaltem Blute, Alles, was er in der Aufregung des Kampfes, in welchem sich ihre beiden Willen gemessen hatten, gedacht und gesagt hatte!

Daß sie ihm absichtlich den Namen des Mörders ihres Gatten verbar, schien ihm unmöglich. Sicherlich hatte sie einen Verdacht, allein dieser Verdacht hatte ihren Geist, wie ein Blitz durchzuckt. Sie hatte sich bei demselben nicht aufgehoben; sie wollte den Mann nicht preisgeben welcher der Gegenstand desselben war; sie wollte sich selbst nicht den peinlichen Aufregungen einer neueren Untersuchung aussetzen. Sie hielt Georges für schuldig, das war für sie der leichteste Ausweg. Sie wollte sich mit dem Gedanken gar nicht weiter beschäftigen. Sie war im Begriffe zu vergessen; daß schien bei ihr eine beschlossene Sache zu sein. Sie wünschte, daß sie hierin nicht weiter gestört werde. Gespenster sind immer unheimlich und Georges war für sie eine Art Verstorbenen. Seine Freisprechung galt soviel, wie ein Grabstein. Er hatte es versucht, ihn von der Stelle zu rücken, ein unnützer und geschmackloser Versuch.

Oder vielleicht — aber das war ein häßlicher Verdacht, den er aus aller Kraft zurückwies — mußte er weiter und tiefer suchen? Hatte sich Gabriele während seiner Abwesenheit von anderthalb Jahren einer anderen Liebe hingegeben die ihrer unwürdig war und die sie nicht eingestehen konnte? Sein Blut glühte, sein Gedanke verwirrte sich. Sollte er, nachdem er sein Ideal auf ein

der Heimath, wo sie so traurige Erinnerungen bestürmten. Bei der Heimkehr gab es freilich einen Rückschlag, aber Gertha hatte dennoch das Schlimmste glücklich überstanden. Nicht so der Bankier. Zu seinem Schmerze hatte sich ein böser Geist gesellt — die Reue. Sie raunte ihm fortwährend zu: „Mach' gut, was du verbrochen — du hast noch einen Sohn — brauchst nur die Hand nach ihm auszustrecken.“

Erstaunt blickte Dr. Kastner von seiner Arbeit auf, als eines Abends Herr v. Seesheim bei ihm eintrat.

„Guten Abend, Herr Doktor — ich komme — Sie zu bitten — zu fragen“ — stammelt er verlegen. Der Advokat erkennt auf den ersten Blick, daß sein Client etwas auf dem Herzen hat; er bittet, Platz zu nehmen, bietet ihm eine Zigarre und läßt ihm Zeit, sich zu sammeln. „Wann haben Sie den letzten Brief aus Fürstenwalde erhalten?“ fragt dieser endlich. — „Vorgestern — bei Bestätigung der letzten Rate — hier ist er.“

Der Bankier liest aufmerksam Folgendes: „Ueber Karl kann ich nur Gutes berichten; er dürfte wahrscheinlich zu Ostern Primus seiner Klasse werden, denn abgesehen von seinem wirklich eminenten Talente, entwickelt er seit einiger Zeit einen so eisernen Fleiß, daß er alle seine Mitschüler weit hinter sich läßt. Gerne hätte ich Ihnen wieder ein Bild von ihm gesandt, aber der Junge hat es sich in den Kopf gesetzt, zu sparen, und ich habe meine liebe Noth, ihm das nöthigste an Nahrung und Kleidung aufzudrängen. Der Grund dieses für ein Kind so seltsamen Verhaltens ist, daß ihn Jemand über das eigenthümliche Verhältniß aufgeklärt hat, in dem Seesheim zu ihm steht und er seitdem gar nichts von Diesem annehmen will. Der Junge hat eine Charakterstärke und einen festen Willen, um den ihn mancher Mann beneiden könnte.“

Ein tiefer Seufzer hob die Brust des Bankiers. Gätte er doch festen Willen gehabt, wie ganz anders hätte sich das Leben dieses merkwürdigen Kindes gefaltet, das ihm schon jetzt imponirte und ihn zur Bewunderung hinriß.

„Hier ist die letzte Photographie,“ sagt Dr. Kastner lächelnd, „die Frau Assessorin ist ganz verliebt in den hübschen Jungen und alaubt, Jeder müsse es sein. Ich habe schon eine ganze Sammlung solcher Porträts.“

Seesheim hatte das Bild lange betrachtet und dann wie in Zerstreuung eingestekt, während er sich verabschiedet. Der Advokat sieht ihm schmunzelnd nach und denkt im Stillen: „Wenn die Frau nicht wäre, ich wollte wetten, daß des Jungen Weizen blühte.“

Der Bankier kam nach dem Besuche des Anwalts noch unglücklicher nach Hause, als er zuvor gewesen; sein Bedauern und seine Sehnsucht waren durch den Brief der Assessorin noch stärker geworden. Welch' ein Kind war dieser Knabe, dessen ausgebildetes Ehrgefühl und ungewöhnliche Willensstärke er bewundern mußte, und welch' vollendete äußere Schönheit und Kraft war damit verbunden! Er konnte sich an dem Bild nicht satt sehen. Vertieft im Anschauen desselben, überhörte er den leisen Schritt der schwarzgekleideten Frau, bis sie sich sanft zu ihm niederbeugte. Diesmal erschrock er so heftig, daß alles Blut ihm nach dem Kopfe schoß.

Gertha hat im Augenblicke Alles errathen — sie zuckt schmerzlich zusammen, bedeckt ihre Augen mit der Hand und bleibt eine Weile mit einem Entschlusse kämpfend ganz still an den Stuhl gelehnt, in dem ihr Gatte wie versteinert vor sich hinstarrt. „Gest!“ spricht sie endlich tief aufathmend, „Wie wäre es, wenn wir Karl

so hohes Piedestal gestellt hatte, es selbst in den Roth schleifen?

Wie dem auch immer war, sie kümmerte sich wenig um seine Rehabilitation, und jetzt, während er nachdachte, bedauerte er seine letzten Worte. Wozu hatte er sich seines Entschlusses gewissermaßen gerühmt? Solche Pläne werden am Besten im Dunkeln verfolgt. Damit es möglich werde den Feind eines Tages zu erkennen und zu überraschen, mußte man ihm nicht schon jetzt Argwohn einflößen.

Sich entmuthigt zu stellen und zu verschwinden, das ist die Vorbedingung eines sicheren Erfolges. Und der feine mußte furchtbar sein. Sein Leben hatte nur noch einen Zweck. Die Ironie des Schicksals machte ihn zum Rächer seines Rivalen; er fühlte, daß er seine Mission erfüllen werde.

Verschwinden nichts war leichter, als das. Er hing ja von Niemandem ab. Wenn er wieder nach Indo-China zurückkehrte, so würde sich darüber Niemand verwundern. Es würde genügen, wenn es sein Freund, Karl Mériol, den Bekannten mittheilen würde; die Nachricht davon, würde den Interessenten bald zu Ohren kommen.

Er würde aber in Paris zurückbleiben und unter einem falschen Namen verborgen, unauffindbar, seine Netze sorgfältig spinnen. Er würde Agenten verwenden, die ihn nicht kennen sollten. Keiner der Gäste des Hauses in der Rue Pierre-Charron, kein Fremder, der die Schwelle desselben überträte, würde seiner Ueberwachung entgehen. Er würde das Leben Gabriels aus jenen Wochen, welche ihrer Heirath vorangegangen waren, Stunde um Stunde rekonstruieren. Der Mörder hatte zu einer gewissen Zeit sicherlich zu ihrer Umgebung gezählt. Eine einmal

### Revue des „Bukarester Tagblatt“.

## Gräfin Val-Saint-Pé.

Roman nach dem Französischen.

Fünfter Theil.

(47. Fortsetzung.)

Zum Glücke riß ihn der Born hin. Es war doch zu viel! . . . Wenn sie noch ihr Geheimniß bewahrte, so war es doch möglich, daß er es selbst entdeckte. Er wußte bereits genug, um sich ans Werk zu machen. In einer Woche oder in zehn Jahren würde er den Mörder entdecken! umso schlummer für sie, wenn sie sich für denselben interessirte, denn er begann jetzt hieran zu glauben. Der Verbrecher würde für seine Unthat und für den Irrthum büßen müssen, unter welchem ein Anderer gelitten hatte.

„Ich erbitte nichts mehr von Ihnen, Madame, sagte er, aber ich verspreche Ihnen Gines, und das ist, daß Ihr Gatte gerächt werden wird.“

Es war Zeit daß er sie verließ.

Noch eine Minute vielleicht, und ihr Herz, welches sie für süßlos hielt, hätte sie mit sich fortgerissen.

So war nun alles zu Ende! . . . Die Vision verschwand; der Traum erblich für immer. Vermögen würde er vielleicht erhalten, das Glück niemals! . . .

herkommen lassen? Er soll uns ein Ersatz sein für unseren kleinen Emil."

Der Bantier blickt auf, als verstände er sie nicht — endlich stammelt er: „Hertha, du wolltest?“

„Ich will deinem Kinde eine Mutter sein, ich will es lieben um deinetwillen.“

Statt aller Antwort fällt der tief erregte Mann ihr meidend um den Hals. Sie waren die beiden Gatten einander so nahe gestanden wie in diesem Augenblick.

„Hertha, du bist ein Engel an Güte und Edelmuth!“ ruft Seesheim, sich endlich sammelnd.

„Nur eine kluge Frau,“ antwortet sie lächelnd, „die ihres Mannes Wünsche erräth.“

Ostern auf dem Eise. Es war diesmal ein hartnäckiger Winter für Norddeutschland. Die klaren Wintertage hielten noch immer die Eisdecke der kleineren Flüsse fest. Zum großen Vergnügen der Schuljugend von Fürstentum, war auch die Spree noch nicht den Einflüssen des Frühlings zugänglich und bot noch zu Ende des Schuljahres ihren festen Eisrücken den Schleifern dar.

„Hier die Einlösung meines Versprechens!“ rief Karl Burger, der Großmutter seinen Klassenzettel haltend. Der Primus war abgesetzt und sein Name stand an der Spitze. Die Affessorin weinte und lachte, umarmte ihren Liebling, trug Wein, Bisquit und kalten Aufschnitt herbei und meinte, heute werde Karl ihr doch Bescheid thun. Der Knabe blickte wohl sehnsüchtig nach den Leckerbissen hin, aber er blieb standhaft.

„Ich esse nichts,“ sprach er, die Bücher fortlegend und seine Schlittschuhe hervorsuchend, „aber ich bleibe eine Stunde länger auf dem Eise — das will ich mir gönnen.“

Kopfschüttelnd, mit traurigem Blicke, räumt die alte Frau Alles wieder ab. Karl aber eilt hinab, wo sein getreuer Knappe Robert ihn erwartet. An der Ecke beim Bäcker kauft er um 2 Pfennige Schwarzbrot, steckt es in die Tasche und marschirt mit dem Kameraden durch die Straßen der Stadt, wo es der Sonne bereits gelungen ist, den Schnee zu schmelzen.

„Heut' aber geh'n wir doch auf den Eisplatz,“ meint Robert, „heut' hast du dir es ganz gehörig verdient.“

„Verdient hab' ich mir die guten Klassen schon früher; heut' heimste ich sie nur ein, und der Eisplatz kostet Geld heut' wie gestern. Wenn du übrigens heimgehen willst...“

„Du weißt, daß ich dich nie allein lasse,“ spricht Robert und trabt rüftig an Karl's Seite weiter.

„Die Sonne scheint doch schon recht warm“ — bemerkt er — „lange wird das Eis nicht mehr halten.“

„Desto mehr muß man es heut' noch genießen,“ ruft Karl an's Ufer laufend und die Schuhe anschnallend. Bald laufen die beiden Knaben die die Wette.

„Ha, Jüngelchens, freut euch nur,“ ruft ihnen vom anderen Ufer der, jetzt in Unthätigkeit versetzte Fährmann zu: „nur weiter hinunter schleift nicht, dort ist die Decke nicht mehr gehauer, wird wohl bald krachen.“ Damit geht er seinem Häuschen zu, das einige fünfzig Schritte weiter liegt.

Die Knaben singen ein Schleifliedchen:

„Heran, heran auf glatter Bahn  
Zu laufen um die Wette,  
Reicht euch die Hand, schleift bis zum Rand  
In langer, sich'rer Kette.“

Ihre Wangen sind geröthet, die Augen glänzen vor Augenlust, nur blinzeln sie zuweilen, weil die Sonne sie blendet. Sie wenden ihr den Rücken und biegen um

aufgesundene Spur würde ihm denselben früher oder später ausliefern.

An jenem Tage, den er sehnsüchtig herbeiwünschte, würde er, wenn auch nicht das Glück, so doch zwei Dinge finden die ihm unschätzbar sein mußten: seine Rehabilitirung und das Geheimniß Gabrielens.

Er hatte bereits das Grand-Hotel verlassen; seit zwei Tagen bewohnte er ein kleines möblirtes Zimmer in der Rue Monceau. Er hatte die Absicht, von da zum Scheine abzuweisen, in Wirklichkeit aber unbemerkt zurückzukommen und in einem volkreichen Stadttheile Wohnung zu nehmen, wo die Liebhaber eines Incognito stets sichere Zuflucht finden. Er würde keinen anderen Vertrauten als Karl Mériol haben. Seine sonstigen Freunde, die er hatte, bezugten ihm zu wenig Sympathie, als daß er sich viel um ihren sehr fragwürdigen Schmerz hätte kümmern sollen, den sie bei der Nachricht von seinem Exil empfinden würden.

Alle? ... Nein, doch nicht! Es gab eine Seele, welche er nicht das Recht hatte, als gleichgiltig zu betrachten, eine Freundin, die er nicht, ohne undankbar zu sein, durch seine erheuchelte Abreise betrüben durfte. Aber würde Adrienne auch sein Geheimniß zu bewahren wissen? Würde sie das namentlich der ihm feindselig gesinnten Gabriele gegenüber im Stande sein? Konnte sie ihm andererseits nicht sehr verthvolle Nachweisungen verschaffen und würde sie das ebenso freiwillig thun, wenn sie von seinen Absichten in Kenntniß gesetzt würde? Sicherlich, wenn es Kämpfe gab, in welchen die Bitt erlaubt ist, so gehörte derjenige, zu welchem sich jetzt Georges vorbereitete, zu denselben. (Fortsetzung folgt.)

die Ecke, wo der Wald sie vor den neclenden Strahlen deckt.

Karl ist voraus und zieht einen Bogen in die Mitte des Flusses, da ist ihm, als knirsche etwas sehr verdächtig unter seinen Füßen, aber er ist schon wieder auf fester Bahn und nähert sich dem Ufer. Da ertönt ein Schrei — er sieht sich um — Robert ist verschwunden, nur sein Kopf taucht aus einem Eisloche heraus, an dessen Rande er sich festhält. Vorsichtig nähert sich Karl, der nie die Besonnenheit verliert, der Stelle — legt sich flach auf das Eis und zieht und zieht, bis er den Freund mit aller Kraft emporhebt und weit wegschleudert von dem gefährlichen Orte. Dabei aber tracht es unter ihm, und als er sich aufrichten will, bricht er selbst ein.

„Robert“, ruft er dem Kameraden zu — „rasch einen Ast — ein Brett — leg' es quer über das Loch —“

Robert hat sich, halb erstarrt, kaum selbst aufgerichtet und läuft, so rasch es die starren Kleider erlauben, am Ufer entlang, die Besinnung verlierend. Der Aeberrührer erscheint in der Ferne. „Hilfe, Hilfe!“ schreit Robert.

Mittlerweile hat sich Karl mit dem Aufwande seiner noch übrigen Kraft festgehalten, aber er fühlt, daß er es nicht mehr lange aushalten wird; Robert ist hinter der Waldecke verschwunden — er hört sein Geschrei — wird ihn Jemand hören? Seine Glieder erstarren, er weiß kaum mehr, ob er noch den Eisrand festhält — das Wasser brodeln über seinem Kopfe zusammen.

„Geehrte Frau Affessor! Diesmal ist es mir ein besonderes Vergnügen, Ihnen zu schreiben, denn ich bringe staunenswerth gute Neuigkeiten, die für unseren Schützling von großer Tragweite sind. Herr v. Seesheim, der vor kurzem seinen eigenen legitimen Sohn verloren hat, ist entschlossen, Karl in seine Familie aufzunehmen und für ihn zu sorgen. Den Anstoß zu diesem Entschlusse gab merkwürdigerweise seine Frau Gemalin, die immer das regste Interesse für Karl gehabt und ihn nun wie eine Mutter zu lieben verspricht. Natürlich muß der Junge vor der Welt nur als Verwandter des Herrn v. Seesheim erscheinen, bis die Gatten das Alter erreicht haben, ihn adoptiren zu können. Es ist für den Knaben ein unendliches Glück und freue ich mich, der Verkünder desselben zu sein. In gewohnter Munificenz hat Herr v. Seesheim beschlossen, Ihnen geehrte Frau, die Hälfte des jetzigen Erziehungsbeitrages auch nach Karl's Weggange zu belassen, und ersuche ich nur, die Frau Tochter von der glücklichen Fügung in Kenntniß zu setzen und mir fund zu thun, wann Herr v. Seesheim den Knaben erwarten kann.“

Achtungsvollst

Dr. K a s t n e r.

Mit den widersprechendsten Gefühlen hat Frau Burger diese Zeilen, die ihr bald nach Karl's Weggange der Postbote gebracht — gelesen. Sie meint vor Rührung, Freude und Trauer zugleich, denn der Junge ist ihr ans Herz gewachsen, ist ihre einzige Freude im Leben, und sie kann sich ihr Dasein ohne ihn nicht vorstellen. Dennoch denkt sie keinen Augenblick daran, ihn zurückzuhalten, sein Glück zu machen. Auch hat ja der Vater das erste Recht, über sein Schicksal zu entscheiden, und da auch seine Frau, was muß das für ein herrliches Weib sein, das so vorurtheilslos denkt — damit einverstanden ist, wird ja Karl prächtig versorgt sein auch ohne die alte Großmutter. „Nina“ — überlegt sie weiter — „wird ganz glücklich sein — ihre Einwilligung steht nicht in Frage, aber — ob auch Karl bei seinem stolzen Ehrgefühle sich über diese Schicksalswendung freuen wird? Aber sein Vater will ja sein Unrecht gut machen — man muß ihm die Sache nur vorsichtig beibringen — nichts davon sagen, daß er anfangs bloß als Verwandter zu gelten haben wird. Ist er einmal dort, muß er sich fügen, und später sieht er wohl selbst ein, daß es nicht anders ging.“ Wie gut der Bankier gegen sie selbst ist — aber wenn er sie auch vor Noth schützt, ihr Herz ist doch nicht zu befriedigen, es wird sich nie mit der Thatsache ausöhnen, daß sie sich von ihrem Lieblinge trennen muß.

Sie legt den Brief in eine Lade, sieht auf die Uhr und beginnt den Tisch zu decken. Wie traurig wird das sein, wenn sie nicht mehr zwei Teller hinstellen wird und allein essen muß. Seit fünf Jahren war sie keinen Tag von Karl getrennt... wie wird sie das gewöhnen können? Da läutet es... eine Männerstimme, die etwas jener des Dr. Böllert ähnelt... spricht einige heiserk Worte... die Thür thut sich auf und ein bleiches Gesicht, umflattert von langem, grauen Haar blickt herein. Wie sieht nur der Doktor aus?

„Frau Affessor“, beginnt er, „ich muß Sie auf ein trauriges Ereigniß vorbereiten, Karl... ist ein Unfall zugestoßen... er ist auf dem Eise...“

„Gestürzt; hat den Fuß gebrochen oder den Arm,“ fällt die erregte Frau ein.

Draußen schreit das Dienstmädchen auf, die Thür wird aufgestoßen, zwei Männer legen eine verhüllte Gestalt auf das Bett. Die alte, zitternde Frau reißt das Tuch herab, das marmorbliche Todtenantlitz des Enkels starrt ihr entgegen. Ohne Laut sinkt sie bewußtlos in die Arme des Doktors.

## Bunte Chronik.

### Die Frauen Griechenlands.

Seit den Zeiten, wo eine Aspasia den berühmten Perikles bezauberte und die wirtschaftliche Kantippe mit ihrem Sokrates haberte, wenn er der Flasche zuviel zugesprach und die Wirthschaftskasse nicht füllte, haben wir gar wenig von den hellenischen Frauen erfahren und darum mußte es uns mit Staunen erfüllen, als jetzt die Nachricht kam, sie hätten ihrer Regierung eine Bittschrift eingereicht, unterzeichnet von 2300 Frauen, die öffentliche Schulen für sich verlangen und gewerbliche Ausbildung, die sie befähige, den Kampf um das Dasein entsprechend zu lösen. Also auch dort, wo die Erde beleuchtet, die bange Frage: „Was soll aus unseren Töchtern werden?“ Die Eingabe lautet: „Wir Frauen Griechenlands bitten den König, an seinem fünfundsingzigjährigen Regierungsjubiläum sich unser anzunehmen und, was für die Ausbildung der männlichen Unterthanen geschieht, auch uns angebeihen zu lassen. Wenn der Fortschritt unseres Volkes bis dahin nicht den Wünschen der Regierung entsprach, so war die Ursache die mangelhafte Entwicklung der Frauen. Befähige man uns, dem Vaterlande Söhne zu erziehen, und man wird gewahr werden, was auf dem Wege zu erreichen ist. Wir hoffen, daß unser Gesuch Berücksichtigung findet und wir fernerhin in unserer Bildung den übrigen Kulturvölkern ebenbürtig sind.“ — Welche Erwiderung dieses Gesuch finden wird, weiß man noch nicht. Jedenfalls wird es durch die junge Kronprinzessin unterstützt.

### Ein Schurkenstreich.

Im Februar dieses Jahres fand in New-Orleans das große deutsch-amerikanische Bundesjägerfest statt, an welchem sich Vereine aus der ganzen Union betheiligten. Auch aus Chicago begaben sich eine Anzahl Vereine nach der schönen Stadt am Golf und es erregte nicht geringe Bestürzung in Chicago, als eine in allen dortigen Zeitungen am zweitnächsten Morgen enthaltene Depesche von der Entgleisung des Zuges mit den Sängern in der „Illinois Staatszeitung“ dahin ihre Erweiterung fand, daß bei diesem Unglücksfall eine große Zahl von Sängern verlegt und vier mit Namen angeführte hervorragende Bürger — Familienväter — auf der Stelle getödtet worden seien. Die „Illinois Staatszeitung“ war allerdings dieser von keiner Seite bestätigten Mittheilung gegenüber so vorsichtig, den Lesern mitzuthellen, daß die Meldung in einem von unbekannter Seite abgesandten, mit „Meyer“ unterzeichneten unkontrollirbaren Privattelegramm eingelaufen sei und daß die Möglichkeit eines Fehlers vorliege. Trotzdem wurde die deutsche Bevölkerung Chicagos und vor Allem die den angeblich Verunglückten Nahestehenden in fieberhafte Aufregung versetzt. Nahezu zwei Monate hat es gedauert bis die „Illinois Staatszeitung“ durch ihre Nachforschungen in den Stand gesetzt worden ist, den Verüber des Bubenstreiches so zu ermitteln, daß die Beweise für seine Thäterschaft überwältigend sind. Sie theilt mit, daß der Absender des Telegramms ein gewisser Steppes ist, der Vokalredakteur der ebenfalls in Chicago erscheinenden „Freien Presse“, des Konkurrenzblattes der „Illinois Staatszeitung“, und daß seine Absicht war, das gegenrührige Blatt bei der Bevölkerung in Mißkredit zu bringen. Die Enthüllung erregt das größte Aufsehen. Die „Illinois Staatszeitung“, die Gesangsvereine und die Eisenbahngesellschaft haben sich verbunden, um Steppes gerichtlich zu belangen. Die Anklage ist bereits erhoben und der Ausgang dürfte für Herrn Steppes ein sehr unliebsamer sein.

### Ein Selbstmörderklub.

Amerikanische Blätter berichten: „In Bridgeport, Connecticut, gründeten vor vier Jahren an einem Ostermontage fünf Deutsche einen sonderbaren Klub. Unzufrieden mit ihren Verhältnissen, beschlossen sie halb im Scherze, einen Verein zu bilden, kraft dessen Statuten einer von ihnen an jedem Ostermontag Selbstmord verüben solle. Es wurden Lose für das Opfer des nächsten Ostermontages gezogen und ein gewisser Schwarzenheim zog das verhängnisvolle schwarze Los. Er lebte sein Jahr ohne äußere Zeichen der Erregung über sein bevorstehendes Schicksal und als am Ostermontag nach der Bildung des Selbstmörderklubs die vier Mitglieder sich in ihrer Lieblingskneipe einfanden, war jeder im Besitz eines Telegramms, daß Schwarzenheim sich die Kehle abgeschritten habe. Der Klub trank auf sein Andenken und schritt zur Auslösung des nächstjährigen Opfers, welches sich auch zur gehörigen Zeit aus der Welt schaffte. Voriges Jahr schnitt Nr. 3 sich die Kehle ab und am diesjährigen Ostermontag empfing, wie ein Kabellegramm aus Bridgeport meldet, der Präsident die schriftliche Mittheilung von Wendell Baums Wirthin, daß derselbe sich gegen Mittag in seinem Zimmer erschossen habe. Jetzt ist der Präsident des Klubs das einzige übrige Mitglied des sonderbaren Klubs und es werden bereits Wetten gelegt, ob er sich am nächsten Ostermontag tödten werde oder nicht. Allgemein wird angenommen, er werde sich das Leben nehmen, falls nicht die Polizei einschreitet und ihn hinter Schloß und Riegel setzt.“

## Handel und Verkehr.

Bukarest, 18. April.

### Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Die Bilanz ist, wie wir der „N. Fr. Presse“ entnehmen, definitiv festgestellt. Das Jahr 1889 hat ein ansehnliches Deficit ergeben. Das Erforderniß für die Betriebsausgaben, den Prioritätendienst und die statutenmäßigen Werthabschreibungen ist um 146,387 fl. größer als die Betriebs- und die sonstigen Einnahmen. Neben diesem Defizit laufen aber noch 204,000 fl., welche zur Bedeckung des Abganges des Pensionsfonds zu zahlen waren, aber einstweilen nicht in die Betriebsrechnung, sondern als „Vorschuß“ in die Activen der Bilanz eingestellt wurden. Das tatsächliche Defizit des Jahres 1889 stellt sich also auf 350,000 fl. Einstweilen waren nur 146,387 fl. zu bedecken. Hierzu diente der Gewinnvortrag aus dem Jahre 1888 per 201,094 fl. Nach Bedeckung des Defizits verblieben noch 54,707 fl. als Saldo, mit welchem die Bilanz schließt. Von diesem Saldo werden 50,000 fl. als die zweite Rate für die Abschreibung der früheren Vorschüsse an den Pensionsfonds verwendet werden, so daß 4707 fl. erübrigen, die auf neue Rechnung kommen. Es wurde definitiv beschlossen, von jetzt ab nur Monatsausweise über die Einnahmen zu veröffentlichen.

### Große Konversionen.

Sind auch die Pariser Verhandlungen in Angelegenheit der Konvertirung der unifizierten ägyptischen Staatsschuld noch nicht beendet, so gilt es doch in sonst gut unterrichteten Finanzkreisen als eine ausgemachte Sache, daß die diesbezüglichen definitiven Abmachungen nicht mehr lange auf sich warten lassen werden. Der französische Minister des Aeußern Ribot verlangt nur für alle Fälle von der ägyptischen Regierung Spezial-Garantien und soll den Delegirten des Chebive erst gestern wieder erklärt haben, daß er im Prinzip eine schleunige Erledigung der ägyptischen Konversion befürworte. Die Durchführung der Umtausch-Operation wird die Pariser Firma Rothschild leiten, die ja in dieser Angelegenheit auch bereits im vorigen Jahre Verhandlungen geführt hat. Auf größeres Interesse macht die gestern aus Petersburg eingelangte Nachricht Anspruch, daß die russische Regierung im Begriffe stehe, die große russische Konversion fortzusetzen. War auch das Resultat der letzten Russen-Emission nicht gerade günstig, so hält Herr Wischnegradsky doch an der Ansicht fest, daß es der Banque de Paris und ihren einflußreichen Konforten nicht schwer fallen könne, die restlichen Konvertirungen der russischen Staatsanleihen in rascher Aufeinanderfolge zu erledigen. Wahrscheinlich wird schon in der nächsten Woche ein Bevollmächtigter des russischen Finanzministers in Paris erscheinen, um dort Verhandlungen einzuleiten.

### Saatenstand in Ungarn.

Aus Budapest wird gemeldet: Laut den über den landwirtschaftlichen Zustand in Ungarn beim Ackerbauministerium eingelangten Berichten aus der Zeit vom 1. bis 14. April waren die allenthalben im Lande eingetretenen warmen Niederschläge für die durch die andauernde Dürre bereits hart mitgenommenen Saaten von überaus günstigem, erfrischendem Einflusse. Weizen, Roggen und Gerste stehen im Allgemeinen befriedigend und sind in manchen Gegenden auch nach der Abweidung noch so üppig, daß man befürchtet, die Saaten werden sich drücken. Am ungünstigsten steht der Reisp, der durch den Frost im Februar und den Reif im März viel litt und auch von Insekten und Raupen geschädigt wird. Der Frühweizen- und Roggenanbau schießt in manchen Gegenden bereits in die Halme. Die Frühjahrsarbeiten sind fast überall bereits beendet und der frühe Frühjahrsanbau in Weizen, Roggen, Gerste, Hafer und Wicken ist überall schon aufgegangen. Auch die später angebauten Saaten gehen gut auf und befinden sich in gutem Zustande. Der Anbau von Rüben, Mais und Gartenfrüchten ist im Zuge. Die Obstbäume stehen in schönster Blüthe.

### Congo-Anleihe.

Aus Brüssel, 14. April, wird geschrieben: Das Consortium, welches die neue Congo-Anleihe im Betrage von 150,000 Francs übernimmt, besteht aus folgenden großen Bankfirmen: Société Générale in Brüssel, Banque de Bruxelles, Banque de Paris et des Pays Bas in Paris und Brüssel, Lambert de Rothschild, Philippson Horwitz und Komp., Brugmann Balsler und Komp. und Cassel und Komp. in Brüssel. Wie es heißt, steht auch die Betheiligung des Pariser Hauses Rothschild in Aussicht.

### Der Weizenmarkt in Amerika.

Aus New York, 16. April, wird gemeldet: Der Weizenmarkt eröffnete heute auf Nachrichten aus dem Westen dreiachtel bis einhalb Cent niedriger. Die Berichte über den Saatenstand lauten günstiger. Es war wenig Export und mäßige Zufuhr. Die Preise stiegen jedoch, da die Haussiers frei operirten und die Kontremine Deckungen vornahm. Die Steigerung variierte bis 1 einviertel Cent, worauf der Markt fest schloß.

### Ueber persische Eisenbahnen

schreibt man aus Petersburg: Wie erinnerlich, hat sich die persische Regierung verpflichtet, beim Bau von Eisenbahnen in Persien den russischen Unternehmern stets den Vorzug zu geben. Die Verpflichtung hat bereits praktische Früchte getragen, da mit dem Bau von Eisenbahnen in Persien die bekannten russischen Eisenbahnbau-Unternehmer Polakow und Mereines betraut worden sind. Die Herren sind bereits auf dem Wege nach Teheran. — Das Projekt des Baues einer neuen Eisenbahnlinie von Nowogeorgiewsk über Monst und Ploek nach Woclawek ist wieder angeregt worden. Die Baukonzession dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach die Verwaltung der Weichselbahn erhalten.

### Südamerikanische Schafe.

Ein Liverpooler hat kürzlich zum ersten Male 300—400 lebende Schafe von Buenos Aires nach England kommen lassen. Der Versuch ist geglückt, indem die Thiere in ausgezeichnetem Zustande in Liverpool ankamen und nicht einmal ein Duzend unterwegs zu Grunde ging. Die Schafe erzielten den doppelten Preis, welcher für gefrorenes von Buenos Aires eingeführtes Fleisch bisher erzielt wurde.

## Letzte Post.

### Königin Katalie und Milan.

Aus Belgrad wird uns berichtet: Die Königin-Mutter hat das Verlangen Milan's, sie möge während der Osterfeiertage anderwärts Aufenthalt nehmen, damit er nach Belgrad kommen könne, zurückgewiesen; in Folge dessen verweigerte Milan seinem Sohne die Erlaubniß, seine Mutter während der Osterfeiertage zu besuchen. Deshalb begrüßte König Alexander seine Tante, die Fürstin Ghika im Königspalais.

### Kaiser Wilhelm und Jules Simon.

Vor einigen Tagen wurde bereits gemeldet, Jules Simon habe vom Kaiser Wilhelm die musikalischen Werke Friedrich's des Großen zum Geschenk erhalten. Wie „Le Temps“ mittheilt, geschah dies in Begleitung eines Schreibens in französischer Sprache, das folgenden Inhalt hatte: „Ich wünsche beizutragen, daß Sie eine angenehme Erinnerung an die friedliche zivilisatorische Mission bewahren, welche Sie in meine Residenz gerufen.“ Der Brief ist vom Kaiser unterschrieben.

### Reichskanzler Caprivi im Abgeordnetenhaus.

Von dem persönlichen Eindrucke, welchen das Erscheinen und die erste Rede des Herrn v. Caprivi hervorbrachten, wird folgende Schilderung entworfen: Im Abgeordnetenhaus hatte er früher niemals zu erscheinen; aus dem Reichstage ist seine Art zu sprechen, aus der Zeit seiner Amtsführung als Chef der Admiralität bekannt. Klar, elegant, präzis — so war, was die Form betrifft, auch diesmal die Darlegung des neuen Ministerpräsidenten, der Ton verbindlich und entgegenkommend. Herr v. Caprivi erschien mit militärischer Pünktlichkeit bereits um 12 Uhr und trat wenige Minuten darauf in den Saal, um ihn alsbald enttäuscht wieder zu verlassen. Sämmtliche Fraktionen hatten nämlich vor der Plenarsitzung sich versammelt, um die Redner für die dritte Lesung des Staats zu bestimmen; der Sitzungssaal war daher nach 12 Uhr noch absolut leer. Punkt 12 $\frac{1}{4}$  Uhr gab sodann Präsident v. Köller das übliche Glockenzeichen welchem die Mitglieder nach und nach folgten. Herr v. Caprivi erschien nunmehr in Begleitung des Herrn v. Bötticher, und nachdem dieser ihm den Platz gezeigt, welchen früher Fürst Bismarck, sofern er bei den Verhandlungen des Hauses erschien, eingenommen hatte, ließ sich auch er auf diesen Platz nieder. Während Präsident v. Köller eine Reihe geschäftlicher Mittheilungen machte, traten zahlreiche Mitglieder des Hauses an Herrn v. Caprivi heran, um ihn zu begrüßen, als Erster Abgeordneter Rickert. Herr v. Caprivi tauschte mit Jedem freundliche Händedrücke. Am Schlusse seiner Rede erfolgte wiederholter lebhafter Applaus. Er hatte nicht ein einzigesmal nötig, sich selbst zu verbessern, er versprach sich nicht ein einzigesmal. Neben Herrn v. Caprivi hatten sich, außer dem Kriegsminister, sämmtliche Mitglieder des Staatsministereams eingefunden, hinter ihnen eine große Schaar von Regierungs-Kommissären.

## Telegramme

„Agence roumaine“

### Die Angelegenheit Mincevici.

Wien, 17. April. Man schreibt der „Politischen Korrespondenz“ aus Belgrad, daß man daselbst den Fall Mincevici als beseitigt ansehe. In politischen Kreisen glaubt man, daß man als ersten Beweis der Rückkehr guter Beziehungen die Ernennung definitiver Vertreter ansehen könne. Trotzdem sich die serbische Regierung et-

was reservirt zeigt, so wird dieselbe doch nicht zögern, einen definitiven Agenten zu ernennen, sobald das bulgarische Ministerium den Wunsch äußert, nach Belgrad einen Vertreter mit definitivem Titel zu entsenden.

### Der Ausstand der mährischen Grubenarbeiter.

Troppau, 17. April. Der Ausstand der Minenarbeiter im Becken von Ostrau-Karwin ist ein allgemeiner. Auch die Arbeiter der Mine für Eisenwerke, Rütowitz, haben die Arbeiten eingestellt. Die Arbeiter von Ostrau begaben sich in der Nacht nach Kungendorf und nach Natiman, um die Arbeiter der großen industriellen Establishments zu bewegen, die Arbeit einzustellen. Hierbei kam es zu einem Handgemenge. Mehrere Personen wurden verwundet und mehrere verhaftet. Die Truppen halten die Ordnung aufrecht, welche von einigen unbedeutenden Excessen abgesehen, nirgends ernstlich gestört worden ist.

### Das Jubiläum des Generals Pape.

Berlin, 17. April. Aus Anlaß des Jubiläums des Generals Pape übersandte Kaiser Wilhelm dem Jubilar, in Anerkennung seiner Verdienste, sein lebensgroßes Bild.

### Geburt einer Hohenzollern Prinzessin.

Potsdam, 17. April. Die Prinzessin Friedrich Leopold von Hohenzollern ist von einer Prinzessin entbunden worden.

### Carnot's Reise.

Marseille, 17. April. Bei dem Empfange, welcher heute Morgens auf der Präfektur stattfand, stellte der österreichisch-ungarische Generalkonsul dem Präsidenten Carnot das Konsularcorps vor und drückte gleichzeitig seine Wünsche für das Glück und Gedeihen der Regierung der Republik aus. Der Präsident dankte und sagte, daß er sich glücklich fühle, in so würdigen Händen Interessen zu sehen, welche sich mit denen des Handels von Marseille vereinen. Der Bischof stellte später die Geistlichkeit vor und sagte, daß die Geistlichkeit gute Bürger mittelst einer soliden religiösen Unterweisung vorbereite und daß in ihrem Geiste die Liebe zu Gott und zum Vaterlande unzertrennbare Schwestern seien. Die Geistlichkeit wünsche dem Präsidenten eine glückliche Reise in seine geliebte Provinz. Der Präsident dankte. — Präsident Carnot besuchte im Laufe des Tages die Handelskammer. In Beantwortung der Ansprache des Kammerpräsidenten sprach Carnot seine Liebe für die Stadt Marseille aus und konstatierte, daß seit der Zeit, da er sich in Marseille als Ingenieurlebe befunden, das Ansehen des Hafens sich verdoppelt habe; er werde glücklich sein, wenn er persönlich dazu beitragen könne, der Stadt eine noch glänzendere Zukunft zu verschaffen und versicherte ein unauslöschliches Andenken an den Empfang, den ihm Marseille bereitet habe, zu bewahren.

### Die italienische Flotte in Toulon.

Toulon, 17. April. Das italienische Geschwader ist rechts von der Hyereschen Insel vor Anker gegangen und in den kleinen Hafen von Toulon eingelaufen. Das französische Schiff „La Couronne“ erwiderte die Salutschüsse. Admiral Louvois hat mit seinem Generalstabe den Offizieren des französischen Geschwaders Besuche abgestattet, welche diese erwiderten; hierbei wurden Kanonensalven gewechselt. Später begab sich Admiral Louvois auf's Land, um die Militär- und Marinebehörden aufzusuchen.

### Oesterreichische Pilger.

Rom, 17. April. Der Papst empfing heute die österreichischen Pilger. S. H. beantwortete die lateinische Ansprache lateinisch und kam eindringlich auf die Prinzipien zu sprechen, welche er in der letzten Encyclica entwickelt hatte.

### Die Reorganisation des russischen Grenz-Korps.

Petersburg, 17. April. Wie die „Petersburgkaja Wiedemosti“ melden, hat der Staatsrath das Projekt der Reorganisation des Grenz-Korps genehmigt, welches künftig unter militärischem Kommando stehen und 77 Eskadronen haben wird.

### Zu Stanley's Reise.

Canne s, 17. April. Stanley ist heute um 1 Uhr 30 Minuten nach Paris abgereist.

## Doctor J. Braunstein

beehrt sich einem P. T. Publikum zur Kenntniß zu bringen, daß er nach mehrjährigen speciellen Studien in den Aetiiken von Wien, Paris und Amerika sich in Bukarest als Spezialist für Hals-, Mund-, Nasen- und Ohrenkrankheiten etablirt hat. Ordinationsstunden von 11—12 Uhr Vorm. und von 2—4 Uhr Nachm. Strada Mircea-Voda No. 7 (bei Strada Lucaciu). 899 70

Kurs-Bericht vom 18. April u. Ft. 1890.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipsani No. 19.

Table with exchange rates for various locations including Berlin, Paris, London, and Vienna. Columns include location, rate, and currency type.

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen

List of recommended hotels and their managers, including Sugo's Grand Hotel de France, Hotel Regal, and Hotel Union.

Bukarester

Deutsche Liedertafel.

Freitag, den 6./18. April 1890.

Ballotage

Der Vorstand.

355 1

Günstige Offerte für Pianospiele

39 berühmte Märsche, 30 Walzer von Strauß, Lanner, Waldteufel, 10 berühmte Ouverturen, 13 Salonstücke schönster Notendruck franco 15 Fr.

108 52 Carl Zoner, Galatz.

Das bestrenommierte Münchener-Bier

Löwenbräu

kommt täglich zum Ausschank nur bei

Georges Kosman,

947 53 Boulevard Academié No. 6.

Nebenbeschäftigung

als Buchhalter oder Korrespondent sucht ein junger Bankbeamter der in mehreren Branchen versiert ist.

Café - Restaurant

„Nationala“

12, Strada Dómnei 12.

Das geräumigste und eleganteste Lokal der Hauptstadt. — Elektrische Beleuchtung und vorzügliche Ventilation.

Dejeuner à 2 Lei enthaltend:

- Vorspeise, Zwei warme Speisen, Käse, Früchte und Wein.

Diner à Lei 2 enthaltend:

- Suppe oder Vorspeise, Zwei Speisen, Käse, Früchte oder Mehlspeise event. Compot, Wein.

Täglich frisch vom Zapfen

Luther-Bier

kleines Glas 25 Bani, Halbe 45 Bani.

Warme Speisen à la Wien zu jeder Tageszeit die Portion 30 Bani.

Makulatur-Papier

70 Lit. per Kilo verkauft die Adm. des „Bul. Tagblatt“.

Bergnügungs-Anzeiger

für Freitag, den 18. April

Nationaltheater.

Der Zigeunerbaron.

Operette.

STEREOSCOP-SALON.

Calea Victoriei 28. Silber aus der Pariser Welt-Ausstellung.

Panopticum Braun.

Neu angekommen: Die verbrennbare Dome Daphnee und andere Sehenswürdigkeiten.

Wiener-Restaurant

Jacques Labés jr. Str. Lipsani No. 2.

Couvert zu 1 Fr. 50 Bani, 2 Fr. und 3 Frcs.

Rendez-vous der reisenden Kaufleute.

Café-Restaurant

NATIONALA

12, Strada Dómnei 12.

Das geräumigste und eleganteste Lokal der Hauptstadt.

Mehl- und Colonialwaaren-Handlung

D. Marinescu Bragadiru

Anlässlich der Osterfeiertage beehrt sich der ergebene Gefertigte einem p. t. Publikum, sowie seinem geehrtem Kundenkreise die höfliche Anzeige zu machen.

Prompte Bedienung und gutes Gewicht.

255 22

Achtungsvoll

D. Marinescu Bragadiru.

Humänische Eisenbahnen

Fahrplan gültig vom 1. Oktober 1889 ab.

Abgang der Züge von Bukarest:

Nach Ploesti, Buzeu, R. Sarat, Focschani, Maraschessi, Bacau, Roman, Pascani, Jassy um 9 Uhr Abends.

Ankunft der Züge in Bukarest:

Von Ungheeni nach Jassy 2 Uhr 15 Minuten gemischter Zug. Von Jassy über Paschani, Roman, Bacau, Maraschessi, Focschani, Buzeu.

Börsenkurse.

Paris, 17. April.

Table with exchange rates for Paris, 17. April, including various currencies and interest rates.

Tendenz fest.

Berlin, Schluss 17. April.

Table with exchange rates for Berlin, 17. April, including various currencies and interest rates.

Tendenz fest.

London, 17. April.

Table with exchange rates for London, 17. April, including various currencies and interest rates.

Wien, Schluss, 17. April.

Table with exchange rates for Vienna, 17. April, including various currencies and interest rates.

Tendenz fest.

Frankfurt a./M., 17. April.

Table with exchange rates for Frankfurt a./M., 17. April, including various currencies and interest rates.

Telegraphische Berichte der „Agence roumaine“.

Bukarest, 18. April.

Table with exchange rates for Bucharest, 18. April, including various currencies and interest rates.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table with water levels for the Danube and its tributaries, comparing 16. April and 15. April.

### Wichtig für Mechaniker.

Der unterzeichnete General-Agent der berühmten Maschinenfabrik „WILLIAM FOSTER & Cie Ltd“ Lincoln (England)

um den unumstößlichen Beweis zu erbringen, daß die Maschinen aus der Fabrik „Foster“ den höchst zu stellenden Ansprüchen vollkommen entsprechen, auf's beste perfektionirt und von solidestem Materiale erzeugt sind — hat im Hofe des Herrn Göbl Str. Doamnei Nr. 14 eine zwölfsperdrückige Locomobile aufgestellt und beehrt sich hiermit die Herren Mechaniker höflichst einzuladen, diese Maschine in Augenschein zu nehmen und ihr unparteiisches specialistisches Urtheil darüber abzugeben.

Achtungsvoll

**Josef Focschaner**

General-Agent von William Foster & Cie Strada Dómnei No. 14.

352 2

Prima englische

### LEDER - RIEMEN,

sowie sämtliche Artikel für

#### Maschinen-Bedarf

Gummi-Platten und Schläuche — Asbest — Hansschläuche — ... — Manometer im Fabriks-Depot

Otto Harnisch, Str. Academie 6, vis-à-vis d. öster.-ung. Casino

### Großes Panopticum Braun,

Calea Victoriei 8, vis-à-vis der Polizei-Präfectur.

#### Zu den Osterfeiertagen

ganz neu eingetroffen in Bukarest das 1. Mal zu sehen. Phönix, die verbrennbare Dame, welche zum Skelett verbrannt, wieder zum Leben erwacht. — Non plus ultra Taumag, die schönste Illusion der Neuzeit. — Täglich große Vorstellung in den Stunden von 4 Uhr Nachm. bis 10 Uhr Abends.

Entree 50 Bani.

Außerdem daselbst das große Wachsfigurenkabinett mit neu eingetroffenen interessanten historischen Gruppen zu sehen.

### Wichtig für Sodawasser-Fabrikanten.

Beehre mich den B. L. Sodawasser-Fabrikanten des In- und Auslandes bekannt zu geben, daß ich in Bukarest, Strada Fecioare Nr. 10 ein Atelier errichtet habe, wo alle Gattungen Syphonköpfe von Zinn, Britannienmetall u. c., nach neuester Construction, auf Wunsch vernickelt, erzeugt werden. Complete Syphons, Limonadeflaschen mit Kugelschluß, Glasröhren mit Anguß, Ventile, Gummiringe, u. c. sind stets am Lager und werden prompt und billigst berechnet.

Anguß aller Syphonköpfe nebst neuer Montirung wird billigst berechnet.

Achtungsvoll

**Josef Honigberger,** Syphon- u. Sodawasser-Fabrikant.

106 20

### Fabriken für hydrl. Kalk

in Azuga und Buşteni.

Produktionsfähigkeit 2000 Waggon jährlich. Vorzügliches Produkt für Wasser, Landbau und Bergarbeiten (keine Sprünge, keine Risse) bestens zu empfehlen. Billigste Preise. Vertretung und Detail-Depot bei Herrn

**Mich. Genovitz**

Strada Sft. Gheorghe nou No. 14.

E. Erlor.

### Eichenholz (Stejar)

für Bau- und Möbel-Arbeiten ist zu haben im Bauholz-Depot bei

**Friedrich Friedemann.**

Capu podului mogoşoiei Strada Filantropiei.

328 6

Für die Eigenth.: Edward Böhmert.

Pserhofer's Blutreinigungspillen. — Verbesserte Schweizerpillen — Goudronsolutionen und Pastillen. — Dr. Popp's Mundwasser und Zahnpulver. — Sommerbrodt's Creosotkapsel. — Kölner Wasser. — Malzbonsbons. — Spitzwegertichbonsbons. — Echtes Touristenpflaster. — Mariazellertropfen. — (Nussextrakt - Haarfarbe). — Saccharin Pastillen. — Migraine stifte. — Zacherline Insectenpulver. — Blancard'sche Jodeisenpillen. — (Ether, Terpentin und Santal-Perlen). — Copaiva Capseln. — Schneeberger Niesspulver. — Kothe's Mundwasser. — Hühneraugenbalsam. — Rigolot'sches Senfpapier. — Antimigraine Pulver. — Eau de quinine. — Diverse Medicinalweine. — Holloway's Salbe und Pillen. Gute Zahnpulver. — Medicinal und Toilette-Seifen, sowie das grösste Lager von in- und ausländischen Specialitäten und Verbandstoffen bei

### Victor Thüringer,

FARMACIA LA OCHIUL LUI DUMNEDEU

539 73 Bucuresci, Calea Victoriei 126.

N. B. Bestellungen aus der Provinz unter Ln. 10 werden nicht berücksichtigt

### Die reichhaltigste aller Moden-Zeitungen



#### Die illustrierte Frauen-Zeitung

Dieselbe bringt jährlich 24 Doppelheften 24 Moden- u. Unterhaltungs-Nummern mit Beiblättern, in reizvollen farbigen Umschlägen. Die Moden-Nummern sind der „Modenwelt“ gleich, welche mit ihrem Inhalte von jährlich über 2000 Abbildungen sammt Text weitens mehr bietet, als irgend ein anderes Modenblatt. Jährlich 12 Beilagen geben an Schnittmustern zur Selbstanfertigung der Garderobe für Damen und Kinder wie der Leibwäsche überhaupt genügend für den ausgebehten Bedarf. — Das Unterhaltungsblatt bringt außer Novellen, einem vielseitigen Feuilleton und Briefen über das gesellschaftliche Leben in den Großstädten und Bädern regelmäßige Mittheilungen aus der Frauenwelt, Kunstgewerbliches, Wirtschaftliches, Gärtnerei und Briefmappe, sodann viele künstlerisch ausgeführte Illustrationen und an Moden und Handarbeiten, endlich noch Folgendes: jährlich über 75 Artikel mit über 300 Abbildungen, 12 große farbige Modenbilder, 8 farbige Musterblätter für künstlerische Handarbeiten u. 8 Extrablätter mit vielen Illustrationen, so daß die Zahl der letzteren an 3000 jährlich hinanreicht. Kein anderes illustriertes Blatt überhaupt, innerhalb oder außerhalb Deutschlands, kann nur entfernt diese Zahl aufweisen; dabei beträgt der vierteljährliche Abonnements-Preis nur 2 M. 50 Pf. Einzelne Hefte kosten 50 Pfennig oder 30 kr. — Die „Große Ausgabe mit allen Kupern“ bringt außerdem jährlich noch 36 große farbige Modenbilder, also jährlich 64 besondere Beilagen, und kostet vierteljährlich 4 M. 25 Pf. (in Oesterreich-Ungarn nach Cours). Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Straße 33, Wien I, Dberu- gasse 3. 9987

ZUM

326 5

### ROTHEN + KREUZ.

Die neue Mehl- und Colonialwaaren-Handlung

#### J. Sandulescu,

am Place Ghika-Halle Nr. 17, im Hause des Majors Lemutescu bittet das geehrte Publikum um recht zahlreichen Zuspruch, um sich selbst von der Qualität der Waaren, sowie von der Herabsetzung der schon bekannten Preise zu überzeugen.

Soeben angekommen mehrere Sorten neuer Kaffees.

Franz. Hutzucker per Klgr. Fres 1.05, Würfelzuck. » » 1.-



### I. rum. Corsetentabrik

Bukarest,

Str. Smârdan No. 24 I. Stock empfiehlt sich zur Confectionirung schönst faconirter

#### Maßmieder

bester Qualität zu sehr mäßigen Preisen. 350 1

### Zu verkaufen

ist wegen Abreise ein Concert-Stuß-

Klavier. Strada Rosetti Nr. 1. 347 2



er feine u. gutgeschnittene Herrenkleider zu mässigen Preisen haben will, der wende sich vertrauensvoll an das Herrenkleider-Atelier

### CAROL LENGYEL,

jetzt Strada Jenei No. 1, vom Sf. Gheorghe ab im Hause Török, Calea

Victoriei No. 51, in welchem die feinsten englischen und französischen Stoffe und die neuesten und elegantesten Dessins soeben angekommen sind. 335 5

Girant: Tudorache Tudorescu.

Medic. & Chirurg. **Dr. VIANU,** Spezial- Arzt für Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode Syphilis u. Geschwüre (neue und veraltete) jeder Art, Harnröhren- u. weissen Fluss sowie Folgen der geschwächten Manneskraft. Ordinationsstunden: Vorm. von 8-9 u. Nachm. 4-6 Uhr. Str. Covaci Nr. 14

**Ueber Land & Meer** Oktav-Ausgabe. Alle 4 Wochen ein ca. 16 Bogen starkes Heft à 1 Mark. Jedes Heft aufs reichste illustriert. Hochinteressante, spannende Romane für nur eine Mark pro Heft. Abonnements bei allen Buchhandlungen, Journal-Expeditionen und Postanstalten.

**Deutsche Frauen!** Abonnirt für 75 Pfg. pro Vierteljahr bei der Post, bei den Briefträgern oder in den Buchhandlungen auf die „Deutsche Frauenwelt“ mit illustr. Modenblatt. Die „Deutsche Frauenwelt“ ist eine treue Freundin und Beraterin deutscher Frauen und bringt Rat und Belehrung über Hauswesen, Erziehung, Mode, Handarbeiten, Frauenberufe, spannende Erzählungen aus dem Frauenleben, Gedichte, Räthsel, Briefkasten u. s. w. Herausgeberin: **Marg. Palfy-Rentsch,** Erfurt, Fischer sand 45. Postanstalt, jeder Briefträger.

**Dr. THÖR,** Spezialarzt für Syphilis und 220 11 Manneschwäche seit 20 Jahren (1870), ordinirt von 8 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends. Strada Emigratu 3, Eingang von der Strada St Voivozi.

**Papierhandlung & Buchbinderei** „Zur Schreibfeder“ Calea Victoriei No. 37 Gegründ. 1859. **C. F. BIDŞOVSKI.** Gegründ. 1859. Empfiehlt sein reichhaltiges Lager von eleganten Briefcassetten, Schreibpapiere, farbige Papiere, Zeichenpapiere, blaues Copierpapier, sog. Ferro-Prussiate für Architekten und Ingenieure, feine Malerfarben, Pastellfarben, sämtliche Gegenstände für Malereien, Albums, Register, Controllbücher, Hefte, Notes etc., sowie alle für den Bureau und Kanzleibedarf nöthigen Artikeln. **Buchbinderei** Strada Mihai-Voda No. 1 BUKAREST. 665 30

**„De Inchiriat“-Zettel** stets vorrätzig in der Buchdruckerei des „Buk. Tagblatt“ Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“.